

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando 1  
 Vierteljahr 3.00 Mk., monatlich 1.10 Mk.,  
 wöchentlich 28 Pf. frei im Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-  
 nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 abonnement: 1.10 Mark pro Monat.  
 Eingetragen in der Post-Belegungs-  
 Preisliste für 1903 unter Nr. 8203.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 2 Mark pro Monat.

Erkaltet täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 Beträgt für die sechsgepaltenen Kolon-  
 nelle oder deren Raum 40 Pf. für  
 politische und gewerkschaftliche Recen-  
 sion und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf.  
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.  
 (nur das erste Wort frei). Insetate für  
 die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch: „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 10. September 1903.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

### Centrum und „sociale Gerechtigkeit“.

Die kirchlichen Lanten von Berlin: „Germania“ und „Märkische Volkszeitung“, können sich über die Besprechung, die wir in Nr. 199 dieses Blattes vom 27. August dem „Mummenchans“ der Arbeiterdemonstrationen des Kölner Katholikentages gewidmet haben, noch immer nicht beruhigen. Sie glauben jetzt die Wirkung unserer Feststellungen durch einen Artikel der „Socialen Praxis“ entkräften zu können, in dem sich die folgenden Stellen finden:

„Mehr noch als in den früheren Jahren traten bei den diesjährigen Tagungen der deutschen Katholiken in Köln vom 23. bis 27. August d. J. die socialpolitischen Fragen in den Vordergrund. Fast all die Männer, die im Reichstage innerhalb des Centrums sich am wärmsten und überzeugendsten für die Förderung der Socialreform einsetzten, traten auch in Köln immer wieder als Bestürmter der Fortführung der socialpolitischen Gesetzgebung hervor und bekundeten den ernststen Willen der größten Partei des Reichstags, weiter zu wandeln in der bisher beschrittenen Bahn, die durch die kaiserlichen Erlasse vom 17. November 1881 und 4. Februar 1890 und durch die Encyklika „Rerum Novarum“ Leo XIII. aus dem Jahre 1891 ihre bestimmende Richtung erhalten hat. Daher standen auch die Versammlungen in Köln zum erheblichen Teil unter dem Zeichen der Socialpolitik.“

Nachdem die kirchlichen Organe dann nochmals an der Hand des Artikels der „Socialen Praxis“ kurz über die Socialpolitik auf dem Kölner Katholikentage referiert, citieren sie noch den Schluß des Artikels wörtlich wie folgt: „Durch die ausgesprochene Stellungnahme für eine energische Fortführung der Socialreform gewinnt der diesjährige Katholikentag für die Weiterentwicklung der deutschen Socialreform eine Bedeutung, die sich, wie wir sicher erwarten dürfen, in der nächsten Reichstagsession bemerkbar machen wird.“ Die beiden kirchlichen Organe knüpfen daran dann die folgende Ruqanwendung:

„Darin dürfte die „Soc. Pr.“ sich nicht täuschen: in jedem Falle wird das Centrum, was an ihm liegt, thun, um den socialpolitischen Grundfragen und Bestrebungen, zu denen, wie seine Vorgänger, auch der Kölner Katholikentag sich bekannnt hat, auch im Reichstag bestn. In der Gesetzgebung zum Durchbruch zu verhelfen. Angesichts der missgünstigen, den Thatfachen ins Gesicht schlagenden Kritik aber, welche der socialdemokratische „Vorwärts“ gerade an der arbeiterfreundlichen Thätigkeit des Katholikentages geübt hat, und der frechen Beschimpfungen, die er auf sie häufte — sprach er doch von einem „Mummenchans“ der Arbeiterversammlungen am Sonntag, den 23. August! — beanspruchen die Darlegungen der „Soc. Pr.“ erhöhte Bedeutung. Darin wird von vorurteilloser Seite der Wahrheit die Ehre gegeben und anerkannt, daß im katholischen Lager die sociale Frage und deren Lösung nach den Grundfragen der Gerechtigkeit in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt und diese Lösung mit allen zulässigen Mitteln angestrebt wird. Was hat dem gegenüber die Socialdemokratie aufzuweisen? Im besten Falle untrügbare Kritik, die das sociale Reformwerk höchstens verzögern kann. Sie sucht es aber auch direkt zu hindern dadurch, daß sie, wie zuletzt noch bei der Krankenlasten-Rolle, den Arbeitern die Wohlthaten der Reform vorenthalten möchte, dagegen stimmt. Da ist es freilich kein Wunder, wenn sie diejenigen beschimpft, welche wirklich Socialreform treiben wollen.“

Das kirchliche Lantenpaar wiederholt darin dieselben Vorwürfe, die von uns bereits eine Widerlegung erfahren haben. Wir haben dem gegenüber zu wiederholen, was wir schon des öfteren betont und nachgewiesen, daß die „Socialreform“, wie das Centrum sie versteht, sich von der seiner kirchlichen Vorläufer, insbesondere der Ketteler und Mounier principiell in wesentlichsten Punkt unterscheidet, daß insbesondere Ketteler und der gegenwärtig leitende Geist des konfessionellen Centrums-Kapitalismus Dike in ihrer Auffassung der ganzen „Arbeiterfrage“ innerlich weit auseinandergehen. Wir haben insbesondere gegenüber den Lobgesängen auf die sogenannte christliche Caritas, womit man sich in Köln ja nicht genug zu thun wußte, die Rehrseite hervorgehoben, wonach das kirchliche Armengut bereits mit dem sechsten Jahrhundert eines der wesentlichsten Mittel zur Bereicherung des Clerus geworden ist, wie beide kirchlichen Organe in Ragingers „Geschichte der kirchlichen Armenpflege“, falls ihnen diese etwas näher als nur dem Namen nach bekannt ist, bestätigt finden können. Unserer Aufforderung, diese thatfächlichen Feststellungen zu widerlegen, hat bisher kein kirchliches Organ nachzukommen den Mut gefunden.

Mit der Bemerkung, als habe die gegenwärtige Socialreform des Centrums ihre bestimmende Richtung mit durch die bekannten Februar-Erlasse erhalten, haben wir, nachdem am 16. Juni die deutsche Arbeiterschaft — die katholische zum großen Teil mit eingeschlossen — über diese Art „Socialreform“ wie über einiges andre ihr Urteil gesprochen, uns gleichfalls nicht weiter mehr abzufinden. Anders verhält es sich mit der auch von der „Soc. Praxis“ übernommenen Behauptung, als vollziehe sich die „Socialreform“ des Centrums nach den „Grundsätzen der Gerechtigkeit“, wie sie in der sog. Arbeiter-Encyklika Leo XIII. niedergelegt seien. Da man nicht müde wird, bei passenden wie unpassenden Gelegenheiten mit dieser Encyklika nach wie vor hausieren zu gehen, so mag die Frage, ob thatfächlich die famose Centrums-Socialpolitik mit den in dieser Encyklika niedergelegten Grundsätzen übereinstimmt, angesichts der agitatorischen Bedeutung derselben einmal kurz erörtert sein.

So Leo XIII. vom Socialismus spricht, zeigt er klar, daß ihm das Wesen des modernen wissenschaftlichen Socia-

lismus ein Buch mit sieben Siegeln geblieben ist, indem er ihn ohne weiteres mit dem platonischen Kommunismus in einen Topf wirft. Zum Beweise nur wenige Stellen. „Zur Hebung des Uebels“, sagt er, „verbreiten die Socialisten, indem sie die Besitzlosen gegen die Reichen aufstacheln, die Behauptung, jeder private Besitz müsse aufhören, um einer Gemeinschaft der Güter Platz zu machen, welche mittels der Vertreter der städtischen Gemeinwesen und durch die Regierungen selbst einzuführen wäre. Sie wähen durch eine solche Uebertragung alles Besitzes von den Individuen an die Gesamtheit alle Mißstände heben zu können, es mühte nur einmal das Vermögen und dessen Vorteile gleichmäßig unter die Staatsangehörigen verteilt werden.“ Wenn die Socialisten dahin streben, allen Sonderbesitz in Gemeingut umzuwandeln, so ist klar, wie sie dadurch die Lage der arbeitenden Klassen nur ungünstiger machen. Sie entziehen denselben ja mit dem Eigentumsrecht die Vollmacht, ihren erworbenen Lohn nach Gutdünken anzulegen, sie rauben ihnen eben dadurch Aussicht und Fähigkeit, ihr kleines Vermögen zu vergrößern und sich durch Fleiß zu einer besseren Stellung emporzurängen.“ Es ergibt sich klar die Verwerflichkeit der socialistischen Grundlehre, wonach der Staat allen Privatbesitz einzuziehen und zu öffentlichem Gute zu machen hätte.“ Hier haben wir die Charakterisierung des Socialismus als nacktesten Güterkommunismus in einem Umfange, wie ihn außer Eugen Richter kein Mensch in Deutschland mehr zu behaupten wagt. Da es aber dem wissenschaftlichen Socialismus und seiner deutschen Vertreterin, der Socialdemokratie, nie auch nur im Traume eingefallen ist, derartige Dinge zu behaupten oder anzustreben, so fällt die päpstliche Kritik in allen daran gegen die Socialdemokratie geknüpften Schlußfolgerungen ins Wasser. Wir können diese Sorte Kritik als gegen ein zurechtgemachtes Phanton, aber nicht als gegen uns gerichtet mit allen ihren Konsequenzen abweisen.

Daneben aber betont Leo XIII. das persönliche Besitzrecht des Arbeiters. „Es müssen Rechte erworben werden können“, sagt er, „nicht bloß auf Eigentum an Erzeugnissen des Bodens, sondern auch auf Eigentum am Boden selbst. Was dem Menschen nämlich sichere Aussicht auf künftigen Fortbestand seines Unterhaltes verleiht, das ist nur der Boden mit seiner Produktionskraft. Immer unterliegt der Mensch Bedürfnissen. . . Die Natur muß dem Menschen demgemäß eine bleibende unverflegliche Quelle zur Befriedigung seiner Bedürfnisse angewiesen haben und eine solche Quelle ist nur der Boden.“ Ein dringendes Gesetz der Natur verlangt, daß der Familienvater den Kindern den Lebensunterhalt und alles Nötige verschaffe, und die Natur hält ihn an, auch für die Zukunft der Kinder zu sorgen, sie möglichst sicher zu stellen gegen irdische Wechselfälle, sie in Stand zu setzen, sich selbst vor Elend zu schützen; er ist es ja, der in den Kindern fortlebt und sich gleichsam in ihnen wiederholt. Wie soll er aber jenen Pflichten gegen die Kinder nachkommen können, wenn er ihnen nicht einen Besitz, welcher fruchtet, als Erbe hinterlassen darf?“ Das natürliche Recht zum Besitz privaten Eigentums ist also für Leo XIII. das Mittel, die persönliche Subsistenz sowie die der Familien dauernd zu garantieren, und daraus erklärt sich bei ihm der Sinn des Satzes, daß das Privateigentum „unantastbar und heilig“ sei. Dieses principielle natürliche Besitzrecht des Menschen wird aber von der Socialdemokratie so wenig bestritten, daß sie gerade von ihm aus die Kritik an die bürgerliche Gesellschaft legt. Gerade weil das kapitalistische Eigentum heute zu Tage den Kinderbesitzenden gegenüber ein fortschreitendes Mittel der Enteignung darstellt, weil wie für die Besitzlosen das für die illusorisch gemachte Eigentum, wenn auch in einer andren ökonomischen und juristischen Form als der heutigen wiederum herstellen wollen, darum wenden wir uns konsequent gegen die heutige Gesellschaft und ihre Eigentumsinstitution. Für Leo XIII. liegt das wirtschaftliche Ideal in der Vergangenheit, wie seine bedingungslose Anlehnung an die Philosophie des Thomas von Aquino schon zur Genüge erklären würde, wie er diesem ja auch seine falsche Ansicht über den heutigen Socialismus verdankt, indem er sich dessen Kritik über den platonischen Güterkommunismus zum Vorbilde nimmt. Wir dagegen sehen das Jc. I in der gesellschaftlichen Entwicklung über die Gegenwart hin, us in der Zukunft. In der Grundfrage aber berührt sich Leo XIII. mit dem heutigen Socialismus, daß nämlich für die enteigneten Massen wieder Eigentum geschaffen werden muß, soll die „sociale Frage“ in befriedigender Weise gelöst werden.

So läuft die Arbeiter-Encyklika ihrem theoretischen Inhalt nach auf eine principielle Ablehnung der heutigen Form des Eigentums hinaus. Andererseits macht der Widerspruch, die heutige Eigentumsform zu verneinen, sie dagegen nicht natürlich fortzuentwickeln, sondern allen geschichtlichen Erfahrungen entgegen sie um Jahrhunderte zurückzuführen, es erklärlich, wie Leo XIII. die Staatsgewalt zu Zwangsmassregeln gegen die Arbeiter und ihre wichtigsten Rechte, das Streik- und Koalitionsrecht, ermuntern kann. Diese letztere Seite der Encyklika, die konservative und staatsbehaltende, hat sich nun das Centrum weidlich zu nutze gemacht. Hat es sich doch noch auf dem letzten Katholikentage der Regierung so ausdrücklich wie nur möglich als die Partei der Autorität und der Ordnung angepriesen. Von der Kritik jedoch, die Leo XIII. gerade vom Standpunkte der christlichen Gerechtigkeit an der heutigen Eigentumsform übt,

von seiner Meinung und Lehre, daß die irdischen Güter dazu da sind, die dauernde Subsistenzgarantie für jeden Menschen und jede Familie — arm wie reich — zu sein, ein Ideal, das gerade der Socialismus sich zur Verwirklichung gesetzt hat, davon merkt man in dem Programm der kapitalistisch-konfessionellen Partei der socialen Gerechtigkeit vertieft wenig.

Die Centrumschergen sind in den letzten Zeiten noch mehr als sonst mit der Person Kettelers hausieren gegangen. Und doch hat gerade dieser der heutigen Centrumpolitik das Meiste geschrieben: „Es genügt nicht“, sagt er in der Einleitung des Buches „Unsre Lage“, „einseitige erhabene Ideen auszusprechen, noch ebenso einseitig mit irgend einer vorhandenen Rechtsform einen Kultus zu treiben unter dem Schein, als ob von dem Bestande dieser Rechtsform das ganze Heil abhängig wäre. . . es erhellt, wie gefährlich die Lage aller Staaten. . . werden muß, wenn die großen Principien der Gerechtigkeit, . . . ihre Rechtsformen nicht mehr beleben, wenn ihr Recht vielfach ein bloß formelles, ja wenn das formelle Recht selbst ein Deckmantel materieller Ungerechtigkeit geworden ist. . . Wir wissen zwar wohl, daß auch das formelle Recht für den einzelnen verpflichtend bleibt, wir wissen aber nicht minder, daß nichts die Staaten tiefer erschüttert, als wenn die ewigen Ideen der Gerechtigkeit mit den bestehenden Formen der Gerechtigkeit in Kampf geraten.“ Diese Worte passen aufs Haar auf unser öffentliches Recht im allgemeinen und das private Eigentumsrecht im besondern, was freilich die frommen Centrums-Kapitalisten gemäß ihrem Anspruch auf dem Katholikentag nicht hindern wird, sich trotz Leo XIII. für die gegenwärtige profitlich-göttliche Weltordnung noch fester ins Zeug zu legen als bisher.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 9. September.

Freisinn und Landtagswahl.

Die ablehnende Haltung der Richterischen gegenüber einem Zusammengehen mit der Socialdemokratie zwecks Schwächung der Reaktion im preussischen Abgeordnetenhaus ist nur aus der Furcht erklärlich, daß dadurch die Socialdemokratie gelockt und ihr die völlige Verdrängung des Liberalismus bei späteren Wahlen erleichtert wird. Nun verstehen wir diese Furcht vollkommen; wir sind ja gerade der Meinung, daß der Liberalismus, sobald er seine Mission der Ueberwindung des Feudalismus erfüllt hat, vom Socialismus endgültig abgelöst werden wird. Wir sind aber einermachen erlaunt, daß die Richterischen durch ihre Haltung zu erkennen geben, für wie berechtigt sie diese Anschauung halten. Bei ihrem Neben von der inneren Haltlosigkeit des Socialismus sollte man einen völlig andren Gedankengang erwarten, der sich etwa folgendermaßen umschreiben ließe:

Der innerlich haltlose Socialismus hat zwar die Köpfe der Masse gefangen genommen; das kann aber unmöglich von Dauer sein; heut wird die socialistische Agitation durch die brutale Haltung der Reaction gefördert. Die Reaction muß also, was ja an sich die Aufgabe des Liberalismus wäre, mit allen Mitteln bekämpft werden, wenn der Socialismus für die Massen seines Reiches entkleidet werden soll. Deteiligen sich die Socialdemokraten mit Energie an diesem Kampf, so wollen wir sie nach Kräften unterstützen; sie hoffen zwar und danach zu berben, thatfächlich graben sie sich ihr eignes Grab.

Wir glauben, daß wir damit auch ungefähr den Gedankengang unserer wenigen liberalen „Gönner“ wiedergeben. Sie sind es, die noch an die Möglichkeit eines geistigen Kampfes gegen die Socialdemokratie glauben; die um Richter beweisen durch ihre Haltung bei den bevorstehenden Landtagswahlen in Preußen, daß sie jede Hoffnung haben schwinden lassen, daß sie das Heil, nämlich die Behauptung einiger Mandate, nur noch vom Einverständnis mit den Rechtsparteien erwarten.

Nebriqens lenkt auch die „Berliner Zeitung“ ein, die bis vor kurzem einem Zusammengehen mit der Socialdemokratie geneigt schien. Sie schiebt im Anschluß an ihren Bericht über das Referat des Genossen Krons auf der Provinzialkonferenz:

„Wenn sich die Socialdemokratie bereit erklärt, Schulter an Schulter mit den Freisinnigen zu kämpfen und Wahlkompromisse mit ihnen einzugehen, so erfolgt diese Erklärung erstens mal zu spät, und sie wird zweitens mit Bedingungen behaftet, die völlig aussichtslos sind.“ Das „zu spät“ ist in doppelter Hinsicht unzutreffend. Zunächst sind die socialdemokratischen Vorschläge wiederholt bereits vor länger als Jahresfrist gemacht. So heißt es im Leitartikel des „Vorwärts“ vom 16. August 1902: „Da bei den Wahlen 1903 die Socialdemokraten überall dort, wo mehrere Abgeordnete zu wählen sind und die Freisinnigen erst mit den Socialdemokraten zusammen die absolute Majorität der Wahlmänner erreichen, auf der Wahl eines socialdemokratischen Abgeordneten bestehen werden, müssen sich die Freisinnigen entscheiden, ob sie durch Wahlbündnisse mit andren Parteien, die für sie nicht ohne Verluste abgeschlossen werden können, die Trümmer ihrer Partei nimmehr als dauernden Bestandteil der einen reaktionären Masse“ retten wollen, oder ob sie als wirkliche Liberale die Socialdemokratie auch in Preußen als ebenbürtige Partei betrachten und als kleineres Uebel wählen wollen. In diesem Falle würden sie zwar auch einen Teil ihrer bisherigen Mandate — und zwar an die Socialdemokratie — übergeben sehen, aber diese Verluste würden durch Eroberungen bedeutend überholt werden. Zudem würde der Einzug der Socialdemokratie in den Landtag an sich die oppositionelle Stellung auch der Liberalen stärken.“

Nach Erwägung der Schwierigkeiten, die einsichtige Liberale Führer in ihren eignen Reihen finden würden, heißt es dann weiter: „Ist es der erste Wille der Liberalen, mit der Reaction in Preußen anzuräumen und mit Hilfe der Socialdemokratie zunächst das Wahlsystem zu zerbrechen, so müssen sie schon heute, ohne eine Minute zu verlieren, Ausflücht darüber in den Köpfen ihrer Leute zu schaffen suchen.“ Der Vorwurf „zu spät“ trifft also nicht uns. Aber ist es zu spät dazu, daß die freisinnigen Führer die Parole

**Ausgeben:** „Mit der Socialdemokratie gegen die Reaktion“? Ist es zu spät, daß sie nachdrücklich auffordern, bei den Stichwahlen in der Urwahl nach Ausfall der freisinnigen die socialdemokratischen Wahlmänner zu wählen? Ist es zu spät, daß sie ihren Leuten klar machen, daß es nur recht und billig ist, daß in den Wahlkreisen mit mehr als einem Abgeordneten, wo die Socialdemokratie den Ausschlag giebt, dieser ein Mandat einzuräumen sei? Und ist es zu spät, die ganz selbstverständliche Forderung in den eignen Reihen durchzusetzen, daß nur völlig unabhängige Männer als Wahlmannskandidaten aufgestellt werden, die bei der Abgeordnetenwahl neben einem oder zwei freisinnigen eventuell auch einem Socialdemokraten ihre Stimme geben können? Wir meinen, dazu könne es nie zu spät sein — und wenn der Erfolg zum Teil ausbleibt, es würde doch ein etwas frischerer Zug in die freisinnigen Reihen kommen, wenigstens hier und da die krankhafte Philistrität gemindert werden.

Aber „die völlig ausschließlichen Bedingungen“, mit denen die Socialdemokratie ihre Erklärung bepackt! Wir müssen unsre oben gestellten vier Fragen wiederholen; sie enthalten alle Bedingungen, die für einen erfolgreichen Kampf gefordert werden. Wir bitten, uns zu sagen, welche von ihnen ausschließend sei, ohne daß mit ihrer Ausschließlichkeit zugleich die Ausschließlichkeit des Liberalismus in Preußen eingeräumt werden müßte.

### Eine neue Schlacht bei Rossbach.

Aus dem Wandbergelände schreibt man uns: Am Montag gerieten zum erstenmal die beiden sächsischen Armeecorps, das XII. und XIX., mit den beiden preussischen, dem IV. und XI., aneinander. Die Preußen gingen auf die Linie Raumburg-Merfelden zurück und wurden von den östlich von Leipzig amarschierenden Sachsen angegriffen. Die armen sächsischen Infanteristen haben dabei ganz Horrendes im Marschieren leisten müssen. Da das preussische XI. Corps noch nicht zum Eingreifen kommen konnte, hatte das IV. Armeecorps den Kampf allein aufzunehmen, mußte sich aber später zurückziehen. Der Vormarsch sowohl wie der Rückzug ging ganz nach Schema F vor sich. In Wirklichkeit würde die Sache ein ganz anderes Bild erhalten. So weit man aber, daß die Plagatpatronen der Wandbergländchen keine Lächer machen, und marschieren tapfer drauflos, wobei man sich oft genug nicht im mindesten um das feindliche Feuer kümmert, das mitunter sehr wirksam sein würde. Aber was fragt man im Anseher mancher danach! „Da muß alles klappen“; folgen doch die Augen vieler Fürsten der fremden Gäste dem kriegerischen Schauspiel. So bleibt es eben auch nur Schauspiel. Die Truppen müssen marschieren, wie es die Wandbergländchen in ihrer höheren Weisheit bestiehlt. In der Nähe des Dorfes Rossbach entwickelte sich am Dienstag der Hauptkampf. Durften gestern die Sachsen siegreich vorgehen, so mußten sie heute zurückgehen, nicht etwa weil sie heute weniger tapfer waren, sondern weil es eben so im hohen Maße ausgeknobelt sein mag.

Inzwischen wurde die sächsische Infanterie in der Richtung auf Bedra dirigiert. Daß sich bei dieser Gelegenheit preussische Kavalleriepatrouillen in unmittelbare Nähe der feindlichen Infanterie wagten, versteht sich bei der Kriegsmäßigkeit unserer Mäander am Rande. Unter anderm tänzelte eine Offizierpatrouille auf kaum 50 Meter im Schutzbereich der vorgehenden Infanteristen herum. Im Ernstfälle würden die Kleinmäuligen den schneidigen Herren von der Garde diese Kaserne schon vertreiben.

Auf einmal tauchen auf dem linken Flügel der Sachsen in der Nähe des Schartauer Hügel gewaltige Kavalleriemassen auf. Frei, ohne Deckung marschieren sie auf dem sich sanft senkenden Gelände auf. Scharf heben sich die „Reihläde“, die Schwadronen der Kürassiere von den andern dunkleren Reitern ab. Da haben wir das Prunkstück eines jeden Kaisermanders, die große Kavallerie-Attade. Die reitende Abteilung der Garde-Artillerie und die Maschinengewehr-Abteilung gehen gleichfalls mit vor. In breiten Reihen, wahre Prachtziele, setzen sich die Reitermassen in Bewegung und jagen in der Richtung auf Bedra los; der Kaiser ist bei ihnen. Vor Wetter, wie würden in Wirklichkeit das Schnellfeuer der Infanterie und die Schrapnells unter den Schwadronen aufträumen! Hier jedoch wird lustig drauf los galoppiert. Vergeblich fragt man sich, wo denn da eigentlich die „kriegsmäßige Ausbildung“ bleibt. Da hatten wahrhaftig die arabischen Reiter, gegen die der Weissreiter in Afrika gefochten, mehr taktischen Instinkt im Leibe. In kleinen, aber zahlreichen Gruppen jagten sie heran, jede Terrainspalte benutzend, bald hier, bald da angreifend, so daß der Gegner stets unruhig war. Die Leute jagten sich aber, daß bei einem Frontangriff das Magazingewehr übel mißspielen würde.

Will man wirklich im Ernstfälle die Kavallerie zu derartigen Experimenten benutzen? Die Regimenter noch obendrein in ihren grell bunten Uniformen? Hat man denn aus dem Boerenkriege nichts gelernt?

Bei der heutigen Schlacht bei Rossbach fehlt allerdings der berüchtigt gewordene Troch der Franzosen und Reichsarmee. Dafür kamen eine Menge Hofequipagen, Reitnachte mit Handpferden usw., die sich nach der Mühe bei Bedra begeben, wo Wilhelm II. den Stab um sich versammelt hat. Dorthin begaben sich auch eine Unmenge von Reichsrittern, in denen Kavallerie-Ordonanzen schein, die den zahlreichen fremden Fürsten und Offizieren die Pferde abnehmen sollen. Ob das alles auch zur „Kriegsmäßigkeit“ gehört, sei dahin gestellt. Jedenfalls erreichen die Ausgaben zu Repräsentationszwecken bei Kaisermandern eine recht hübsche Höhe. Und dabei haben diese Prunkmänner nicht einmal einen militärischen, geschweige denn einen Kulturwert.

Nach ungefähr einstündiger Pause nimmt das Gefecht seinen Fortgang. Jetzt geht es den armen Sachsen schlechter. Sie müssen aus allen Positionen weichen. Sollte das der Erfolg der großen Kavallerie-Attade sein? Die preussischen Schützenlinien sind den Sachsen dicht auf den Herzen, zum Teil so dicht, daß man sich auch hier wieder fragen muß: wo bleibt da die Kriegsmäßigkeit? Einmal sah ich, daß Preußen und Sachsen kaum zehn Schritt von einander entfernt waren und das bei einem Wechsell, das einen Angriff schon auf ca. 800 Meter zum Stoden bringen kann.

Noch ungefähr zwei Stunden lang zieht sich das Verfolgungsspiel hin. Die Sachsen werden nach der Saale zu zurückgedrängt. Die Preußen, von neuem Sieger von Rossbach, bivoualieren oder beziehen Quartier in den Dörfern der Umgebung von Rossbach.

## Deutsches Reich.

### Majestätsbeleidigungs-Kassia.

Einige Blätter behaupten bestimmt zu wissen, daß der preussische Justizminister den gestern von uns gewürdigten Erlass nicht verfaßt habe. Die Behauptung dieser Blätter ist kein Beweis. Im übrigen haben wir schon gestern die Vermutung ausgesprochen, daß die hübsche Anrede an die Staatsanwälte auf eine Reichsstelle zurückzuführen sein dürfte.

Thatsächlich brechen jetzt gleichzeitig in den verschiedenen Bundesstaaten die Majestätsbeleidigungskassien aus. Jetzt hat die Moskauer Staatsanwaltschaft einen geschichtlichen Artikel der „Medlenburgerischen Volkszeitung“ über die Einverleibung Bismars für majestätsbeleidigend erfunden. Der gegenwärtige Großherzog soll durch die Thaten seiner Vorfahren beleidigt sein. Also wieder: dolus eventualis!

Wir möchten meinen, ein Monarch darf nicht noch verantwortlich gemacht werden für die Thaten seiner Ahnen wie es die Moskauer Staatsanwaltschaft offenbar thut.

Der Wahlstrahl in Laurahütte hat bis jetzt einen Verlauf genommen, der für das staatsretterische Unternehmen sehr wenig aussichtsreich ist. Die vernommenen Angeklagten sind in der Hauptsache junge Burschen, deren Handlungen, selbst wenn die Anklage ihnen gegenüber Recht behielte, beim besten Willen nicht politisch auszunutzen wären. Wenn bei einem Menschenauflauf, der aus der stark besuchten aufgelösten Versammlung ganz natürlich erklärt ist,

eine Anzahl Jungen von 12 bis 18 Jahren mit Steinen werfen, so ist das ein Unfug, der seine entsprechende Sühne finden mag, der aber weder als ein Aufruf behandelt werden sollte, noch, wie es geschehen ist, als Beweis für Massenterrorismus ausgenutzt werden kann. Dazu kommt, daß die Feuerwehre alarmiert und dadurch die Leute erst recht zum Zusammenströmen veranlaßt worden sind. Soweit Aufregung in den angesammelten Massen herrschte, wäre sie überdies recht erklärlich, wenn die bestimmten Aussagen des Angeklagten Soldat bestätigt werden, daß die Absicht der Alarmierung der Feuerwehre schon vorher bestand und bekannt geworden war. Wie die Anklage zustande gekommen ist, das beleidigt der Fall Korsantj. Der alte Mann ist in Untersuchungshaft genommen worden, anscheinend einzeln und allein auf die Aussage eines mitangeklagten vierzehnjährigen Jungen, die dieser unter dem Zwange der Furcht vor Einsperrung gemacht hat. Der Staatsanwalt hat die Anklage gegen Korsantj schon so gut wie fallen gelassen, und Korsantj wäre schon aus der Untersuchungshaft entlassen worden, wenn das Gericht nicht Eile hätte, durchzukommen. Nur ein wenig kaltes Blut bei den Behörden, nur ein wenig Freiheit für das Volk und der ganze gewaltige Prozeß wäre überflüssig gewesen. Eine einfache lärmende Menschenansammlung, die sich bald wieder verlaufen hätte, wird zu einer Staatsaktion aufgebaut einzig und allein, weil das Volk als Kanaille betrachtet und weil die herrschende Klasse Krawalle braucht, um die Massen politisch einzuschüchtern.

Von der Grenze der „Stammverwandten“. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Eine Massenauflösung fand am Sonnabendnachmittag hier selbst statt, indem sämtliche bei dem Bau der hiesigen dänischen Freigeistkirche beschäftigten Maurer mit einer Frist von 24 Stunden ausgewiesen wurden. Alle von dem Maurermeister Ahrends in Ellersum, Kreis Hadersleben, der den Bau der Kirche übernommen hat, beschäftigten Maurergefellen waren mit einer Ausnahme dänische Staatsangehörige.

Hat die preussische Regierung denn wirklich kein Empfinden für diese Art „nationaler“ Kollid, die, um die dänisch sprechenden Preußen zu hikanieren, ihnen dänische Arbeiter, Anechter etc. ausweist? In Kopenhagen wurde doch erst jüngst die Stammevangelische Kirche gefeiert.

Ueber die bedrängte Lage der Photographen verbreiten sich zwei Denkschriften, die dieser Lage an dem Reichskanzler und die sächsische Regierung abgehandelt worden sind. Die Postage ist hervorgerufen worden durch die Konkurrenz der Warenhäuser und das Umsichgreifen der Liebhaberphotographie. Früher erhielten die Photographen für das Dupond-Bistbild zwischen 5 und 15 M. Die Warenhäuser liefern die Bilder für 1,80 M. Der sächsische Photographenbund behauptet, daß dieser Preis allenfalls die Kosten deckt und daß die Photographie vom Warenhaushandel nur als Postkarte, bei der nichts verdient werden sollte, betrachtet werde. Die Denkschriften fordern die Regierungen zu den lächerlichsten Wahregeln auf: Höhere Besteuerung der Warenhäuser, Verbot des Verkaufs von Liebhaberphotographien und Verbot der unethischen Zugabe von photographischen Vergrößerungen in den Geschäften.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Eine Bränner Polizei-Attade. Die Wahlrechtsbewegung hat am Montag in Brünn ihre Bluttage erhalten. Nach einer abends in den Redoutensälen abgehaltenen massenhaft besuchten Versammlung kam es infolge des provocierenden Vorgehens der Polizei zu einem blutigen Zusammenstoß der Demonstranten mit der Polizei, der leider zahlreiche Opfer an Verwundeten forderte. Mehr als zwanzig Arbeiter wurden von den Säbelhieben der drei wachsam dreihäufigen Polizisten verwundet.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ berichtet darüber: Die Versammlung im Redoutensaal war insgesamt von zehntausend bis zwölftausend Menschen besucht, von denen nur der kleinste Teil im Saale selbst Platz fand. Auf dem Krautmarkt vor dem Redoutensaalgebäude standen kolossale Massen, die in voller Ruhe das Ende der Versammlung abwarteten. In der Versammlung, auf deren Tagesordnung „Die Verlängerung der Dienstzeit der Dreijährigen und das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht“ stand, sprachen die Genossen Reichsratsabgeordneter Obbesch und Dr. Gedeh. Wiederholt wurden beide Redner von Beifallsstürmen unterbrochen, die ihr Echo auf der Straße fanden.

Schon während der Versammlung zeigte es sich, daß etwas im Zuge sei — die Nervosität des Regierungsvertreter war zu verdächtig. Dennoch konnte die Versammlung ruhig zu Ende geführt werden. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Nach der Versammlung setzten sich die Massen unter Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht in Bewegung. Hätte sich die Polizei wie bei der vor kurzem abgehaltenen Massendemonstration verhalten, so wäre auch die heutige Demonstration in voller Ruhe vor sich gegangen. Leider beliebt diesmal den Polizeileitern ein anderes Vorgehen. Sie sperrten alle Gassen bis auf eine einzige ab. Dadurch erzwungen sie die Masse, die aber an sich hielt. Sie nahm diese Polizeihilfen ruhig hin und es verlief alles in voller Ordnung, bis der Zug beim Theater anlangte. Dort kam es zu einem Zusammenstoß. Die Polizei hatte sich unglücklichweise bei einem großen Ziegelhaufen in der Nähe des Stadt-Theaters postiert. Dort kam es zu einer Stauung, die zur Folge hatte, daß ohne jeden sichtbaren Anlaß die Polizei plötzlich vom Leder zog und wie rasend in die Demonstranten hineinfuhr. Die Demonstranten flohen, die Polizei während hinterdrein mit hochgeschwungenen Säbeln, angeführt von ihren Kommandanten. Man hörte wiederholt, wie die Polizeileitenden und Wachführer zum scharfen Dreinhauen aufforderten. Der Polizeikommissar Melon schrieb: „Nur fest hinein gehen in die Bagage!“

Der Wachführer Kralicez unternahm auf eigene Faust einen Angriff auf das Arbeiterheim. Nur der Besonnenheit und dem thatkräftigen Vorgehen einiger Genossen ist es zu danken, daß es hier nicht zu ähnlichen Szenen kam wie am 7. November in Favoriten.

### Russland.

Ueber die Zunahme der revolutionären Bewegung in Russland giebt eine offizielle Denkschrift interessanten Aufschluß, die vor einiger Zeit zur Begründung einer Vermehrung des Staatsanwaltschafts-Personals dem russischen Staatsrat vorgelegt worden ist und die jetzt von der bekannten socialistischen Stuttgarter Zeitschrift „Oswoobscdenije“ veröffentlicht wird. Nach dieser Denkschrift ist die Zahl der politischen Prozesse, die im Jahre 1890 sich auf 106 belief, im Jahre 1901 auf 448 angewachsen. Die Zahl der an diesen Prozessen beteiligten Personen stieg in derselben Zeit von 380 auf 1551. Im Jahre 1901 wurden 5748 Personen aus politischen Gründen verhaftet. Im Jahre 1900 wurden 1086 formelle Ermittlungsverfahren eingeleitet, 1901 waren es schon 1105 und in den ersten vier Monaten des Jahres 1902 644. Noch deutlicher tritt das riesige Anwachsen der politischen Verfolgungen zu Tage in den Zahlen der darin verurteilten Personen. 1900 waren es 2391 Personen, im darauf folgenden Jahre 2409 und bis zum Mai des vergangenen Jahres 2663. Damit sind aber die politischen Verfolgungen keineswegs erschöpft, denn außer den formellen wurden noch eine große Anzahl von vereinfachten Ermittlungsverfahren (ohne Beteiligung der Staatsanwaltschaft) eingeleitet. Ferner stellt die Denkschrift fest, daß die revolutionäre Bewegung in den letzten Jahren einen viel bedrohlicheren Charakter angenommen hat. Es gelang ihr, große Massen von Fabrikarbeitern, Studenten und Bauern für sich zu gewinnen. Auch die Zahl der Geheimdruckereien und der von ihnen herausgegebenen aufrührerischen Schriften hat sich beträchtlich vergrößert.

### Serbien.

Die fortgesetzten Offiziersverhaftungen haben unter den Offizieren, welche die kürzliche Proklamation unterzeichneten (es sollen über 900 von den ca. 2000 Offizieren des serbischen Heeres daran beteiligt sein), eine starke Erregung hervorgerufen, die sich, wie aus Belgrad gemeldet wird, in einem neuen, zweiten Aufruf Luft macht. In

bieser zweiten Proklamation wird nunmehr von der Regierung die sofortige Entlassung der am Königsmord beteiligten Offiziere (69) gefordert. Sollte die Regierung diesem Verlangen nicht nachkommen, so wollen sämtliche Unterzeichner den Waffenrock abzulegen.

Nun erst darf man diese Ankündigung nicht nehmen; denn die moralischen Bedenken haben sich bei den serbischen Trägern des vornehmsten Rodes recht spät eingestellt. So lange sie hoffen konnten, daß ihnen aus dem Thronwechsel Vorteile erwachsen würden, schwebten sie; erst als man die Berichtwörter in die besten Stellungen aufrücken und überall begünstigt sah, erwachte plötzlich die beleidigte Offizierschere der nicht am Königsmord Beteiligten.

## Türkei.

Der Aufruf in Macedonien. Die türkische Regierung hat in letzter Zeit energische Maßnahmen zur Bekämpfung des Vandalenwesens getroffen. Uebereinstimmende Konsularberichte aus den macedonischen Vilajets und Adrianopel bestätigen, daß in letzter Zeit die Vilajet-Behörden und Truppenkommandanten infolge erhaltenen strengen Befehls die Vandalenbewegung energisch und rücksichtslos bekämpften, wodurch die türkischen Truppen Erfolge erzielten, die für die Vandalen große Verluste zur Folge hatten.

Nach Meldungen aus Adrianopel sollen die zur Beseitigung des Vandalenwesens im Grenzgebiet des Sandschaks Kizil-Irissie beauftragten Truppen bereits bei Goetep, 9 Kilometer von der bulgarischen Grenze, gesammelt sein. Das bulgarische Dorf Koudene östlich von Kizil-Irissie, dessen Einwohner wiederholt Telegraphenlinien zerstört, wurde zerstört. Die Komitaischis zerstörten andererseits das türkische Dorf Achsallu.

Ein Trade ordnet die Vernahme strenger Hausdurchsuchungen in allen Orien an; dieselben sind im Weisem von Rutabeli der verschiedenen Konfessionen durchzuführen. In den Vilajets Monastir und Adrianopel wurde mit den Hausdurchsuchungen bereits begonnen. In Monastir und Dedegatsch haben dieselben kein Ergebnis gehabt.

Blutige Zusammenstöße zwischen Christen und Mohammedanern in Beirut. Die lächerliche amerikanische Flottendemonstration vor Beirut hat den befürchteten Erfolg gehabt: sie hat den Haß der mohammedanischen Bevölkerung gegen die Christen aufgeschüttelt und am 6. dieses Monats zu blutigen Zusammenstößen in den Straßen Beirut geführt. Die Pforte giebt von den Vorgängen folgende Darstellung: Einige Personen, die bisher nicht festgelegt sind, griffen vier Mohammedaner, welche durch das Stadtviertel Mezraa gingen, wie man behauptet, ohne jeden Grund an. Es entstand eine Schlägerei. Die Truppen griffen ein und machten derselben ein Ende. Ein Soldat wurde getötet, drei verwundet, auf Seiten der Einwohner wurde einer getötet und einer verwundet. Der englische Konsul hat angeblich selbst anerkannt, daß die Urheber der Schlägerei auf der Seite der Christen zu suchen seien. Die Pforte wird an die Votchschaften im Auslande in diesem Sinne ein Rundschreiben richten.

Dagegen meldet der Kommandeur des amerikanischen Geschwaders vor Beirut, Admiral Cotton, der Zusammenstoß sei herbeigeführt worden durch die Feindseligkeit der ersten gegen die Christen und durch die Unfähigkeit der türkischen Behörden, Verbrechen hintanzuhalten. Cotton fügt jedoch hinzu, die türkischen Behörden hätten ihn bei seinen Nachforschungen unterstützt und versprochen, noch eine Truppenabteilung von 1000 Mann nach Beirut zu schicken.

Washington, 8. September. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Konstantinopel meldet, daß nach einem Bericht des Konsuls in Beirut bei den gestrigen Unruhen sieben Christen getötet wurden. Zwei Häuser von Christen seien von den Truppen geplündert worden.

Konstantinopel, 8. September. (Meldung des Wiener L. Telegr.-Korresp.-Bureau.) Die neuesten Konsularmeldungen aus Beirut besagen, daß die Christenmorde in verschiedenen Stadtteilen fortbauern. Es herrsche große Verwirrung. Handel und Verkehr seien gestört. In einer Versammlung der Mitglieder des Konsularcorps wurde beschlossen, die sofortige Abberufung des Wali Reschid-Bey durch die Votchschaften bei der Regierung zu beantragen und seine Ersetzung durch den Wali von Damaskus Kazim-Pascha anzuregen. Die Versammlung beschloß, auch vom amerikanischen Admiral eventuell Schutz der fremden Konjunktur zu verlangen, welcher ein Landungscorps von 500 Mann bereitstellte. Nach einer Meldung wäre dasselbe schon gelandet. Die amerikanischen Schiffe sind geschicksbereit, andre Kriegsschiffe werden erwartet.

## Asien.

Russlands Festschickung in der Mandchurei. Die „Times“ melden aus Peking: In seiner Note vom 6. d. M. bestätigt der russische Gesandte Leflar die Zusicherung, daß die Häfen von Mukden und Tatumgtau geöffnet werden sollen, und giebt die Zusage, daß China gestattete sein soll, die Verwaltungsrechte in den drei Provinzen der Mandchurei wieder auszuüben, vorausgesetzt, daß China sich verbürge, daß kein Gebietsteile an eine andre Macht abgetreten werden und daß England keine Konzession gewährt werde, wenn nicht Russland ein gleiches Vorteil eingeräumt werde. Der jetzige Posttarif auf Waren, die mit der Eisenbahn in die Mandchurei eingeführt werden, solle nicht erhöht werden. Im Fall einer Epidemie in Rußschwanz solle das russische Gesundheitsamt mit der Ueberwachung der erforderlichen Maßnahmen betraut werden. Russland solle seine Militär-Telegraphenlinie längs der Eisenbahn behalten. Die Niederlassungen der russisch-chinesischen Bank in der Mandchurei sollen von chinesischen Soldaten bewacht werden.

## Zum Parteitage.

Genosse Kautsky erörtert in einem Artikel der „Neuen Zeit“ die Aufgaben des Dresdener Parteitages. Wir teilen auch aus diesem zur Orientierung der Parteigenossen einige entscheidende Partien mit. Der Artikel beginnt erläuterungsweise mit einer Erörterung der Präsidentenfrage, wozu Kautsky nach einer Einleitung sagt:

„Hoffen wir, daß der Dresdener Parteitag mehr Glück hat als seine Vorgänger und daß es ihm gelingt, eine Entscheidung zu treffen, die alleseitig in gleicher Weise als der unüberwindliche Wille der Mehrheit der Partei anerkannt und beachtet wird. Wird dem revisionistischen Flügel einmal nachdrücklich die Ueberzeugung beigebracht, daß für eine Aenderung des Charakters unserer Partei in dieser kein Boden vorhanden ist, dann dürfen wir wohl erwarten, daß er seine Energie statt dem Aufspüren und Aufwerfen von Parteiproblemen viel mehr dem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind zuwenden wird, daß unsre bisherigen Revisionisten sich bald ebenso des Tadelns und der Wächung unsrer Gegner erfreuen, wie wir „Orthodoxen“, und daß das erhebende Schauspiel des letzten Wahlkampfes eine dauernde Erscheinung wird, wo kein Unterschied zwischen Revisionisten und „Orthodoxen“ merkbar war und beide Schulter an Schulter ohne den geringsten Mißton kämpften.“

Freilich, Meinungsverschiedenheiten wird und muß es unter immer geben und sie müssen, dem Charakter unsrer Partei entsprechend, öffentlich ausgefochten werden. Aber die Meinungsverschiedenheiten dürfen nicht überwuchern, wir haben für längere Zeit mehr als genug davon gehabt und können für ein paar Jahre unsre Selbstkritik reducieren, namentlich wenn es eine solche ist, bei der nichts Positives herauskommt.

Leider ist der Gegensatz der beiden Richtungen auch diesmal nicht in der Form einer grohen und klaren prinzipiellen Frage zur Sprache gebracht worden, sondern in der einer kleinen und kleintlichen, ganz nebensächlichen Forderung, die an sich ganz bedeutungslos wäre, die aber ihre Bedeutung dadurch erhält, daß ein konsequenter Denker sie unmöglich stellen kann, wenn sein Denken sich nicht im Gegensatz befindet zu den bisherigen Anschauungen unsrer Partei; daß die Socialdemokratie sie unmöglich stellen kann, ohne dadurch auf die Bahn einer neuen, mit ihrer bisherigen unverein-

haren Taktik gedrängt zu werden. Als Symptom und als erster Schritt einer neuen Taktik erhält die Frage der „Hofgänger“ eine Bedeutung, die weit größer ist, als der Wert einer Vicepräsidentenwahl. Und die ganze Diskussion darüber, die den Parteitag ausgiebig beschäftigten dürfte, wird aus diesem Zusammenhang ihre Bedeutung und ihren Nutzen ziehen.

Freilich, der Zusammenhang wird bestritten. Im Gegenteil, erklärt man, wenn wir einen der Unfrigen zum Vicepräsidenten zu machen suchen, so bleiben wir nur unserer bisherigen Taktik getreu, die dahin ging, jede Machtstellung zu erobern, die zu erobern ist.

Ja, wenn sich's darum handeln würde! Aber die Eigenart der Situation besteht darin, daß wir den Posten des Vicepräsidenten eben nicht aus eigener Kraft erobern können; unsere Gegner haben ihn zu vergeben und sie fordern einen Kaufpreis dafür. Soll unsere Partei einen Posten durch eine Konzeption erlangen, den sie nicht zu erobern vermag? Das ist die Frage. Damit wird aber eine neue, von uns bisher stets zurückgewiesene Taktik in die Partei eingeführt.

Nach das wird bestritten und es wird auf den Treueid hingewiesen, den unsere Abgeordneten in verschiedenen Landtagen zu leisten haben und leisten. Wird da nicht auch ein Posten durch eine Konzeption erlangt?

Dieses Argument erscheint den Freunden der Hofgänger außerst beweiskräftig, sie wiederholen es immer wieder, obwohl ihnen schon oft genug entgegengehalten wurde, welche gewalttätiger Unterdrückung zwischen einer aufgezwungenen und einer freiwillig übernommenen Qualifikation besteht.

Das bildet den für uns entscheidenden Punkt: Nicht, wie die Hofgänger auf Bernheim oder Vollmar oder wen sonst wirken würde; das ist eine höchst gleichgültige Sache, sondern wie sie auf die Masse der Bevölkerung wirkt. Für diese und durch diese treiben wir Politik und nicht für uns als Einzelpersonen.

Gilt dieser Grund gegen die Hofgänger für jede republikanische Partei, so gilt er aber besonders für Deutschland und für unsere heutige Situation. Es ist im Deutschen Reich nicht möglich, eine systematische republikanische Propaganda zu entfalten; um so mehr müssen wir uns davor hüten, der Monarchie Konzeptionen zu machen, die von der Bevölkerung als eine Preisgabe unseres republikanischen Standpunktes empfunden werden. Jedoch auch die jetzige Situation spricht mehr gegen die Hofgänger als je. Es ist kein Zweifel, daß in Deutschland die Unzufriedenheit mit dem persönlichen Regiment im Wachsen ist; in gleichem Maße wächst aber merkwürdigerweise der Hyazinthenwuchs der bürgerlichen Parteien. Einzig die Socialdemokratie ist bisher aufrecht geblieben und hat sich vor bösslichem Wesen nie gebeugt. Nicht zum wenigsten darin ist eine der Ursachen ihres glänzenden Erfolges bei den letzten Wahlen zu suchen. Wenn man von einer einzelnen Rede behaupten kann, sie habe diese Wahlen entscheidend beeinflusst, so war's die Bebel'sche Kaiserrede. Die Partei wurde den Massen teurer als das einzige unerschütterliche Volkwerk gegen das persönliche Regiment. Und nur nach glänzendem errungenem Siege soll unsere erste parlamentarische Ausnutzung desselben in der Erklärung unserer Bereitwilligkeit bestehen, um eines bedeutungslosen Vicepräsidentenpostens willen demselben Regiment unsere Reverenz zu erweisen!

Wenn trotz alledem die Idee der Hofgänger nicht der Einfall eines einzelnen geblieben ist, sondern eine ganze Reihe ernsthafter Vertreter gefunden hat, so kann dies nur dem Umstand zugeschrieben werden, daß diese Idee dem taktischen Gedankengang des Revisionismus entspricht, der von der Ansicht ausgeht, daß die Socialdemokratie die Machtmittel, die ihr zu Gebote stehen, nicht genügend ausnützen kann, so lange sie in ihrer Kampfstellung allen bürgerlichen Parteien gegenüber verharrt. Ihre Macht und ihr Ansehen, sagen die Revisionisten, wachsen von Jahr zu Jahr, aber so lange sie nicht für sich allein die Mehrheit erlangt hat, und das ist in nächster Zeit nicht zu erwarten, bleibt sie zur Unfruchtbarkeit verurteilt, wenn sie sich nicht dazu bequemt, sich mit den benachbarten Parteien zu vereinigen, um mit ihnen zusammen eine regierungsfähige Mehrheit zu bilden.

Kautsky bringt darauf diese Fragen in Zusammenhang mit der französischen Ministerfrage, erörtert die Frage des Liberalismus in Deutschland und geht dann mit diesem Schluss zu einer Betrachtung der praktisch politischen Aufgaben der Partei über:

„Gestaltet sich die Diskutierung aller dieser Fragen zu einer gründlichen und entschiedenen Auseinandersetzung mit dem Revisionismus, dann verpflichtet sie ein Mittel zu werden, vorhandene Elemente des Zwiespaltes aufzulösen, neue Elemente desselben fernzuhalten und so den Grund zu einer neuen Ära einträchtigen Schaffens in der Partei zu legen, einträchtigen Schaffens, nach dem sie schon lange verlangt und das die großen Kämpfe, denen sie entgegengeht, notwendiger machen denn je, dann ist die Zeit, die ihr gewidmet wird, keine verlorene.“

Freilich wird die Zeit dadurch verkürzt werden für die Erörterung der Frage: Was nun? Welche Aufgaben stellt uns unser Sieg? Aber diese Frage wird nicht schwer zu beantworten sein und bedarf keiner so ausführlichen Diskussion, wenn die Frage der Vicepräsidentenwahl in dem Sinne erledigt wird, daß wir bleiben, was wir gewesen sind, und unsre Taktik nicht ändern.

Wohl hat unser Wahlsieg eine neue Situation geschaffen, aber die Aufgaben, die daraus hervorgehen, werden mehr der Quantität als der Qualität nach neue sein. Unser parlamentarisches Arbeitsprogramm ist bereits in unserem Parteiprogramm enthalten. Ueber die daraus entspringenden Verpflichtungen für unsere Fraktion können höchstens in Details Meinungsverschiedenheiten bestehen. Und auch darüber dürfte man sich leicht einigen, ob die Fraktion auf allen Gebieten die Initiative zu Reformen zu ergreifen hat. Für eine revolutionäre Partei ist der Angriff die natürliche Taktik, und heute, als einzige ernsthafte Oppositions- und daher auch einzige ernsthafte Reformpartei, muß die Socialdemokratie mehr als je die Initiative zu politischen und sozialen Reformen ergreifen und nicht die Anregungen anderer Parteien abwarten.

Die Aussichten auf die Durchbringung von Reformen sind nicht ungünstig. Noch nie zuvor hat der Arbeiter gezeigt, welche Macht er als Wähler zu entfalten vermag, wie sehr alle Parteien von ihm abhängig sind. Aber das gilt freilich nur, so lange das allgemeine und gleiche Wahlrecht besteht. Gerade der Umstand jedoch, daß dieses Wahlrecht uns die Möglichkeit giebt, den bürgerlichen Parteien sociale Reformen abzupressen, gerade der muß ihre Gegnerschaft gegen dies Wahlrecht immer mehr verstärken. Tauschen wir uns darüber nicht. Jede Konzeption, die wir für das Proletariat im Reichstage erobern, ist ein Nagel zum Sarge des bestehenden Wahlrechts. Das ist natürlich kein Grund, nicht zu erpressen, was zu erpressen ist; im Gegenteil; je größer die Erzeugnisse sind, die wir für das Proletariat einheimen, je größer demzufolge die Wut der Besitzenden Klassen über das allgemeine Wahlrecht, um so offenkundiger wird sein Wert für die arbeitenden Massen, um so härter empfinden sie jede Schmälerung desselben als ein ihnen zugesägtes Unrecht, um so tiefer werden sie dadurch aufgewühlt und desto enger werden sie an die Socialdemokratie angegeschlossen.

Aber ist eine energische und entschiedene Initiative auf allen Gebieten am Platze, so fragt es sich, ob es ratsam ist, sie auch auf dem gefährdeten Gebiet des Wahlrechts selbst anzuwenden, etwa einen Antrag auf Neueinteilung der Wahlkreise einzubringen.

Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir auf dem Gebiet des Wahlrechts auf keinen Fall eine Verbesserung, sondern nur eine Verschlechterung zu erwarten haben, aus demselben Grunde, der auf anderen Gebieten die Zeit für Reformen günstig erscheinen läßt: der Furcht vor den Arbeiterwählern. Freilich, diese Furcht ist auch insofern ein Schutzmittel des allgemeinen Wahlrechts, als jede der bürgerlichen Parteien zwar das allgemeine Wahlrecht zum Teufel wünscht, aber auch jede sich scheut, das Obium der Initiative zu seiner Abschaffung auf sich zu nehmen. Jede möchte, daß eine andre den Anfang macht. Und nicht jede will das Wahlrecht in gleicher Weise verächtlich sehen, denn jede will dabei nicht bloß die Socialdemokratie einengen, sondern auch das Gebiet ihrer eignen Wähler auf Kosten anderer Parteien erweitern.

Diese Furcht vor dem Obium der Initiative und die Schwierigkeit, die großen bürgerlichen Parteien unter einen Hut zu bringen,

schützen heute noch das allgemeine Wahlrecht. Wir reifen diese Schutzmehrer selbst nieder, wenn wir die Initiative zu seiner Veränderung ergreifen. Wir zwingen dann die Gegner, ihre Scheu zu überwinden, aber auch, sich zu einigen.

Auf dem Gebiete des Wahlrechts dürfte daher die Defensive zu empfehlen sein. Dagegen die Aggressive auf allen anderen Gebieten, wie zum Beispiel Normalarbeitszeit, Koalitionsrecht, Verkürzung der Militärdienstzeit, Steuerreform, Strafrechtsreform, Jollisaris und Handelsverträge. Die Richtung, in der diese Initiativen sich zu bewegen haben, ist schon durch unser Programm gegeben und sie haben nur zu wiederholen oder fortzusetzen, was schon die Vorgänger der jetzigen Fraktion geleistet. Die Entscheidung über Wann und Wie muß aber doch dieser vorbehalten bleiben. Darüber braucht sich also wohl keine lange Diskussion zu entspinnen.

Aber der Socialdemokratie harren nicht bloß parlamentarische Aufgaben. Die Wurzeln ihrer Kraft liegen im Proletariat, dieses wird jedoch stark nicht bloß durch seinen politischen Einfluß, sondern auch durch seine ökonomische Organisation. Seit jeher, trotz zeitweiser Fraktionen einzelner Stellen, waren Partei und Gewerkschaft aufeinander angewiesen, haben sie einander gefördert. Die kommenden Kämpfe werden diesen inneren Zusammenhalt noch fördern, einen Zusammenhalt, der nichts an Jungheit verliert durch die äußere Selbständigkeit der beiden Organisationsarten. Die Bourgeoisie haßt die Gewerkschaften nicht minder als die Socialdemokratie, denn sie haßt und muß hassen jede selbständige Organisation des Proletariats. Sollte es gelingen, das allgemeine und gleiche Wahlrecht zu erwirgen, dann geht es auch dem Koalitionsrecht an den Krügen. Die Gewerkschaften schützen dieses, wenn sie jenes verteidigen.

Ist der Wahlkampf die ausgiebigste und vollendetste Form der Propaganda in den proletarischen Massen, so ist die Gewerkschaft die einzige Form, jene Schichten des Proletariats, die überhaupt kampffähig und organisierbar sind, in Masse zu organisieren. Die politischen Organisationen des Proletariats werden stets nur eine kleine Elite umfassen; Massenorganisationen können nur die Gewerkschaften bilden. Eine socialdemokratische Partei, deren Kerntruppen nicht die Gewerkschafter bilden, hat daher auf Sand gebaut. Die Gewerkschaften müssen außerhalb der Partei bleiben; das gebietet nicht bloß die Rücksicht auf unsre Vereinigungsverhältnisse, sondern auch die Rücksicht auf die besonderen Aufgaben dieser Organisationen. Aber die Socialdemokratie hat stets dahin zu trachten, daß die Mitglieder der gewerkschaftlichen Organisationen von socialistischem Geiste erfüllt sind. Die socialistische Propaganda unter den Gewerkschaftern hat Hand in Hand zu gehen mit der Propaganda für die Gewerkschaften in der Partei-Agitation.

Besonders wertvoll für Gewerkschaften wie Socialdemokratie wirkt die Personalunion beider in der Form, daß Vertrauensämter der einen wie der andern in einer Hand vereinigt werden. Es ist keine Frage, daß das Parteileben ein viel weiteres Gebiet eröffnet, als das Leben einer einzelnen Gewerkschaft, daß es den Blick erweitert und erhebt, während die letztere ihn verengt. Die Beschränkung auf das Gewerkschaftsleben macht den Gewerkschaftsbeamten nur zu leicht borniert und einseitig, wie so manches englische Beispiel deutlich bezeugt. Die Parteithätigkeit bildet ein heilames Gegengewicht dagegen, sie macht die Thätigkeit des Gewerkschafters in seiner Gewerkschaft selbst fruchtbarer und einseitiger. Nicht zum wenigsten dem ist es zuzuschreiben, wenn die deutschen Gewerkschafts-Kongresse den englischen intellektuell überlegen sind.

Aber auch die Partei zieht Nutzen aus dieser Vereinigung. Das zunehmende Ueberwiegen der Akademiker in den Partei-Kemtern wird oft als ein Uebelstand empfunden; es kann sicher einer werden und den proletarischen Charakter der Partei verdunkeln, wenn es zu große Dimensionen annimmt. Ein genügender Nachwuchs von parlamentarisch, administrativ, schriftstellerisch geschulten Proletariern ist aber fast nur in den Gewerkschaften zu finden und kann der Partei am besten zugeführt werden durch die Personalunion von Gewerkschaft und Partei. Es ist eine der erfreulichsten Erscheinungen des jüngsten Wahlsieges, daß er eine Reihe von Gewerkschafts-Beamten teils wieder, teils neu in den Reichstag brachte.

Nur wenn Gewerkschaften und Partei Schulter an Schulter stehen, sind sie den schweren Aufgaben gewachsen, die beiden aus der zunehmenden politischen und wirtschaftlichen Krisis der bürgerlichen Gesellschaft erwachsen.

Am offenkundigsten tritt die Gemeinsamkeit der Interessen von Partei und Gewerkschaft in der Kaiserfeier zu Tage, die der Propagierung der politischen wie der gewerkschaftlichen Ziele des kämpfenden Proletariats gilt und die zu ihrer Durchführung in gleicher Weise der Partei wie der Gewerkschaften bedarf.

Der Antrag auf Kenernung der Art der Kaiserfeier wird das Thema auch in Dresden zur Debatte bringen. Wir halten den Antrag für überflüssig. Aber nicht überflüssig wird seine Diskussion sein, wenn sie die Solidarität von Partei und Gewerkschaften von neuem befestigt. Aber freilich, auch da wird nichts Neues gesagt werden können. Auch diese Solidarität ist eine alte Wahrheit und keine neue Taktik wird daraus entspringen.

## Partei-Nachrichten.

### Erwiderung.

Auf die Erklärung der Genossen Eisner, Wegler und Schröder erwidere ich folgendes:

1. Die Teilnahme an den Provinzial-Parteikonferenzen steht der Redaktion des „Vorwärts“ seit dem Jahre 1892 frei; die Annahme, es sei ihr keine Gelegenheit gegeben, an der diesjährigen Parteikonferenz teilzunehmen, ist irrig.

2. Die Behauptung, meine Darstellung des Bebel'schen Falles sei „in allen wesentlichen Punkten falsch“ gewesen, ist unzutreffend. Gegenüber einer ähnlichen Behauptung des Genossen Gerisch auf der Konferenz habe ich bereits dort erwidert, daß ich mich auf die wörtliche Wiedergabe der Bebel'schen Darstellung in der „Leipziger Volkszeitung“ beschränkt habe.

3. Aus dieser Darstellung habe ich den von der Konferenz als zutreffend anerkannten Schluß gezogen, daß dem Genossen Bebel von der Redaktion die Spalten des „Vorwärts“ verschlossen sind, eine Thatfache, für die ja auch die Genossen Eisner, Wegler und Schröder „kein Wort der Entkräftung und der Brandmarkung zu stark gewesen“.

4. Daß das Verhalten der Redaktion das „einer revisionistischen Camorra“ oder „ein Ausfluß des Revisionismus“ sei, habe ich nicht behauptet. Ich habe dargelegt, daß Revisionisten Vertrauensstellungen für Genossen verlangen, die an der Socialdemokratie feindlichen Blättern arbeiten und die Meinungsfreiheit unsrer Partei-Organ „Neue Zeit“ zu unterbinden gesucht haben, während auf der andern Seite „im vermeintlichen Partei-Interesse“ Bebel die Spalten des „Vorwärts“ in der von ihm geschilderten Art verschlossen sind.

5. Daß Genosse Eisner die Anschauungen der sogenannten Bernsteinianer teilt, war mir bekannt; in der Provinzialkonferenz ist das Gegenteil mit seiner Silbe von mir behauptet.

6. Den bereits vom Genossen Gerisch auf der Konferenz, jetzt in anderer Form von den Genossen Eisner, Wegler und Schröder erhobenen Vorwurf, ich verlangte eine Extrawahl für Bebel, habe ich bereits dort zurückgewiesen. Ich führte etwa aus: Das Recht der Redaktion, eine Erklärung von Parteigenossen zurückzuweisen, habe ich nie anerkannt. Die Prekominmission anzurufen, ist der Genosse nicht verpflichtet. Das ihm zugesagte Unrecht ist von der formalen Seite, ob er Beschwerde einlegt, völlig unabhängig. Uebrigens teilte ich die von einem Genossen aus der Provinz ausgesprochene Ansicht, daß ja die Redaktion die Prekominmissions-Mitglieder hätte befragen können. Die Frage, ob zu Recht eine Erklärung zurückgewiesen sei, sei, wenn man ein Recht der Zurückweisung der Redaktion zuerkennen wolle, doch allein davon abhängig: ob die Genossen, die den „Vorwärts“ schufen, dem Genossen Bebel das Recht unterbinden wollten, im „Vorwärts“ sich zu äußern. Niemand sei den Redakteuren das Recht eines Oberzensors oder Vormundes für Bebel oder andre Genossen, die im Partei-Interesse eine Erklärung abzugeben für erforderlich halten, eingeräumt — abgesehen von strafrechtlichen Bedenken.

Arthur Stadthagen.

So weit uns die Erklärung des Genossen Stadthagen verständlich geworden ist, entnehmen wir ihr die Versicherung, daß er nicht behauptet haben will, der „Vorwärts“ habe aus revisionistischer Tendenz den Genossen Bebel mundtot machen wollen. Auf der Brandenburgischen Parteikonferenz hat Genosse Stadthagen nach dem von ihm selbst fortgerichteten Bericht u. a. geäußert:

„Ja, es geht jetzt gar so weit, daß dem Genossen Bebel die Spalten des „Vorwärts“ für Erklärungen, die er für nötig hielt, verschlossen und seine Einsendungen zurückgeschickt wurden. Weit über den Eckel, den ich sonst gegen Dummköpfe, die nach dem großen Wahlkampf von parteigenössischer Seite aus zum Schaden der Agitation gemacht sind, empfinde, hat mich das erbittert und empört. Unter der Heuchelei des revisionistischen Vorwärtsfreitens oder einer vermeintlichen Wahrnehmung des Partei-Interesses sucht man die Meinungsfreiheit in der Partei zu unterdrücken.“

Mit dem Revisionismus hat er uns also nicht gemeint. Wir konstatieren das. Fällt diese Beschuldigung aber weg, so bleibt lediglich eine einfache Meinungsverschiedenheit über die Aufnahme einer persönlichen Erklärung übrig. Und mag man die Aufnahme der Erklärungen für zweckmäßig oder unzweckmäßig halten, Anlaß zu einer aufgeregten Empörung wäre auch dann nicht gegeben, wenn jemand der Meinung sein sollte, es wäre besser gewesen, die Einsendungen Bebel's aufzunehmen.

Stadthagen vertritt allerdings unter Nr. 6 die Ansicht, daß die Redaktion verpflichtet sei, unterschriebene Einsendungen von Parteigenossen unbesehen aufzunehmen. Für niemand wäre die Aufstellung eines solchen Grundsatzes angenehmer wie für die Redaktion, die damit von ihrer peinlichsten Aufgabe befreit würde, tagtäglich durch Zurückweisung von Einsendungen andern und sich Ärger zu bereiten. Da aber ein solcher Grundsatz zu den tollsten Konsequenzen führen würde, so wird, so fürchten wir, Stadthagen's Auffassung niemals Rechtens werden, und die Redaktion wird auch künftig mit dem ehrenvollen, aber verdrüßlichen Amt beauftragt bleiben, „Vormund“ für alle Einsendungen zu sein. Wird aber Stadthagen's Meinung über das „unbedingte Recht auf Erklärungen“ nicht anerkannt, so bleibt eben die Redaktion verpflichtet, jede Einsendung sachlich zu prüfen, und sie würde gerabegewissenlos handeln, wenn sie für diese Prüfung Rücksichten auf die Person entscheidend sein lassen wollte.

Das unter Nr. 1 behauptete Recht der Redaktion auf Vertretung in der Brandenburgischen Provinzialkonferenz war uns bisher unbekannt.

### Der Parteitag der pfälzischen Socialdemokratie.

Der am Sonnabend und Sonntag in Speyer tagte, beschloß, das pfälzische Partei-Organ, die „Pfälzische Post“, die seit 1895 in der Druckerei der Rannheimer „Vollstimme“ hergestellt wird, vom 1. Juli 1905 ab in eigener Druckerei, die in Ludwigshafen errichtet werden soll, herzustellen. Die „Pfälzische Post“, die jetzt einen Abonnentenstand von 10 500 hat, erhöhte ihre Abonnentenzahl im abgelaufenen Jahre um über 4000. An Gerichtslosten hatte das Blatt 352 M. zu bezahlen. Eine Reihe kostspieliger Prozesse sind noch in der Schwebe, so daß das Blatt das nächste Jahre für diesen Posten schon einen höheren Betrag wird einsehen müssen.

Der Tätigkeitsbericht des Gewerkschaftsverbandes konnte mit Genugthuung konstatieren, daß es den pfälzischen Parteigenossen im Vereinigungsvertrag zu den beiden letzten Wahlen gelang, die Agitation aus eigenem zu führen und nicht bloß auf einen Zuschuß aus der Parteikasse zu verzichten, sondern an dieselbe noch 400 M. abzuführen. Die Einnahmen betragen, einschließlich eines übernommenen Kassenbestandes von 1257 M., 8643 M., denen Ausgaben von 8010 M. gegenüberstehen. Die Zahl der Organisationen stieg von 51 auf 61 und deren Mitgliederzahl von 3570 auf 4776. Die Mitgliederzahl der Organisation in Ludwigshafen stieg allein von 700 auf über 1300. Neue Organisationen wurden in zehn Orten ins Leben gerufen. — In der Diskussion wurde eine Reihe von Anträgen, die sich mit der Landtagitation befaßten, dem Gewerkschaftsverband zur Verdrückung überwiesen.

Eine lebhafte Diskussion rief das Referat des Reichstags-Abgeordneten Ehrhart über die Revision der pfälzischen Gemeinde-Verfassung hervor. Genosse Ehrhart trat für Reform der pfälzischen Gemeinde-Ordnung ein. Die pfälzische Gemeinde-Ordnung kennt nur das Einkammer-System in seiner Verwaltung, belastet aber dafür die Städte gegenüber dem Lande in ungebührlicher Weise, was bei den bairischen Städten mit Magistratsverfassung (Zweikammer-System) nicht zutrifft.

Die Parteigenossen waren sich mit dem Referenten darin einig, daß die pfälzische Gemeinde-Ordnung revisionsbedürftig sei, nur konnten sie sich mit dem bairischen System nicht befremden. Ehrhart schlug eine Resolution vor, deren wesentlicher Teil lautet:

„Der Parteitag ersucht seine Vertreter in Staat und Gemeinde, dahin tätig zu sein, daß die pfälzische Gemeinde-Ordnung unter Wahrung der seitherigen Rechte einer zeitgemäßen Reform unterzogen wird, daß besonders für die größeren Städte die Rechte der Bürgermeister auch auf den Gemeinderat übertragen werden, daß die Zahl der Gemeindevertreter erhöht, daß die größeren Gemeinden von den Distriktsbehörden unabhängig gemacht werden, daß den Städten eine ihren Leistungen entsprechende Vertretung im Landtag gewährt wird. Der Parteitag hält im weiteren eine Reform der Gemeindeverfassung im Hinblick auf die derzeitige Ueberlastung für dringend geboten.“

Nach eingehender Debatte wurde diese Resolution fast einstimmig angenommen.

Zum Schluß beschäftigte die Vicepräsidenten-Frage auch noch den Parteitag. Der Parteitag schloß sich der Auffassung an, daß der deutsche Parteitag seine Zeit besser verwenden könne, als sie mit dieser Frage zu vergeuden. Trotzdem hielt man es nicht angängig, diese Frage totzuschweigen; ich wandte sich verschiedene Redner gegen Bernheim. Den Delegierten wurde empfohlen, für die Annahme des Antrages 108 zum deutschen Parteitag des vierten hannoverschen Wahlkreises einzutreten. Vertreten waren auf diesem Parteitag 50 Organisationen mit 84 Delegierten.

## Der Wahlkrawall in Lannahütte.

Deuthen D. S., 9. September.

(Privatdepeschen des „Vorwärts“.)

Die Vormittags-Sitzung beginnt mit der Vernehmung des 14jährigen inhaftierten Handlangers Wodniya. Er sagt aus: Ich war im Hofe, als Feuer geblasen wurde; ich glaube, daß Feuer sei und ging der Wehr nach. Er beschuldigt Kubil und den erschossenen Trafalezzyl des Steinwerfens, bestreitet aber, selbst geworfen zu haben.

Der inhaftierte 17jährige Wagenstößer Odmann soll seinem Grubensteiger am Tage nach den Krawallen zugestanden haben, er habe Steine geworfen. Er erklärt: Ich habe gesagt, daß ich da war, nicht daß ich Steine geworfen habe. Gleichzeitig soll Odmann gegenüber dem Grubensteiger den 17jährigen Wagenstößer Kapias und den 17jährigen Fabrikarbeiter Prietrel, beide inhaftiert, bezichtigt haben. Beide bestreiten ihre Schuld. Kapias erzählt: Ich hörte, nach der Versammlung hätten sich die Leute erhoben. Vorkisender: Einen Aufruf gemacht! Kapias: Ja.

So gaben die jungen Burschen die schwerwiegendsten Antworten, ohne ihre Tragweite auch nur zu ahnen. Sie werden mit Fragen überschüttet, antworten widerspruchsvoll, in zehn Minuten oft dreimal gegenteilig. Entschlüsselt ihnen dann ein verhängnisvolles „Ja“, so werden daraus weitgehende Konsequenzen gezogen, welche die Antwort unter Berücksichtigung der Verstandeseife der Angeklagten gar nicht gehabt haben. Bei Auslösung von Widersprüchen und Feststellung einer unlogischen Verteidigung wird den Jungen eine Gedankenreise zugelassen, die sie gar nicht haben. Hört man den Vorkisenden argumentieren, so glaubt man, erwachsene Männer würden vernommen. Ueberleser verschlimmert, wo er eingreifen muß, die Situation durch mangelhafte Uebersetzung. Witunter denkt man, der Dolmetscher wäre Vorkisender. Der Dolmetscher sprach heute den zwanzigjährigen Wotowosch mit Du an.

Der 16-jährige Muffelmacher Pohl soll am Tage nach dem Kravall dem Hüttenarbeiter Barzcha erzählt haben, er habe auf Aufforderung mit Steinen geworfen. Pohl bestreitet das. Er ist mit Barzcha böse und vermisst deshalb einen Nachschuß. Der Vater Pohls hat wegen Mithandlung desselben gegen Barzcha Strafantrag gestellt. Der Verteidiger Adamczenski stellt den Antrag auf Vernehmung von Zeugen, welche Drohungen Barzchas gegenüber Pohl gehört haben, als der Strafantrag gegen ihn gestellt war.

Der vierzehnjährige Arbeiter Rudny soll dem Schulknaben Kubil erzählt haben, daß er Steine gegen die Polizisten geworfen habe. Rudny erklärt: Ich habe nicht geworfen; ich habe im Hofe gestanden und meine Mutter hat mich ins Haus hineingerufen. Kubil hat mich aus Nahe angezielt. Schriftföhrer Wik, Mediziner des „Gornosial“, giebt zu, „Hoch Korfanth“ gerufen zu haben. Nachher hat er einigen Personen zugerufen: „Polen macht die Mäuler auf, denn ihr habt nach Ballestem Mäuler; ruft Hoch Korfanth, nieder mit dem Centrum!“

Der mit Huthaus vorbestrafte Bergmann Schulz soll auf eine Spritze hinaufgestiegen sein, am einen Schläuch gezerzt und gerufen haben: „Donnerwetter, gebt ein Messer her, der Schlauch muß zerschnitten werden!“ Schulz bestreitet das. Beim Feuerlärm fragte er einen Wehrmann, wo es brenne und erhielt die Antwort: „Bei Ludwig“. Da ging er hin. Die Leute sagten, der Pfarrer wollte nicht mehr in der Kirche, sondern bei Ludwig predigen.

Antwörter Kubil soll einen Spritzenföhrer eingeschlagen haben. Kubil bestreitet das. Er kam zurück, als er den Feuerlärm hörte. Rechtsanwält Herrstadt: Sind viele Leute zu Ludwig gelaufen, als der Feuerlärm erscholl? — Kubil: Ja, es wurde gerufen: Feuer, Feuer!

Grubenarbeiter Rehnert soll den Spritzenwagen mit Steinen betreiben haben. Er bestreitet es. Er stand die ganze Zeit vor der Hausföhr; ich sah die Spritze, sonst weiß ich nichts.

Der 20-jährige Fabrikföhrer Kozlik soll in der Menge gewesen sein, welche vor dem Hüttenamte die Beamten nach dem Schießen betraf. Kozlik erklärt, hingegangen zu sein aus Neugierde. Dann wollte er den Trafalozt sehen, die Leiche. Als die Menge sich, fiel er und wurde dann von Beamten festgehalten.

Privatschreiber Solik soll, als auf die Menge gespröht wurde, dem Wehrmann Mah das Spritzen verboten haben; dabei sei Mah von vier Männern überwältigt worden. Solik erklärt: In der Versammlung war ich. Vor dem Solal waren 3000 Menschen. Durch die Hüttenföhr ging ich in den Saal. Vier bewaffnete Beamte standen in Schuppenföhrten da. Ich stieg auf den Stuhl und wintete den Leuten, sie sollten doch den Schwieder (Pfarrer) aussprechen lassen. Gendarm Weder löste die Versammlung auf. Ich ging an Weder heran und bat um die Erlaubnis zu sprechen, um die Leute zu beruhigen. Weder sagte, die Versammlung wäre aufgelöst, ich solle nach Hause gehen. Ich ging ins Gastzimmer, dann in die Schänke, das kann der Gastwirt Ludwig bezeugen.

Vorsitzender: Erzählen Sie jetzt, die Beweise nachher. Solik: Ich muß doch eins zum andern ausfragen. Ich ging hinaus und sah eben, wie ein Wehrmann das Mundstück des Spritzenföhrs auf die Straße dirigierte, daß keiner durchgehen konnte. Da sagte ich zum Wehrmann: Sie sollten doch so vernünftig sein, die Leute in ihren neuen Sachen nicht zu begießen und da bin ich durch den Strahl verlegt worden. Vorsitzender: Sie sollen sich mit vereinten Kräften der Spritze bemächtigt haben. — Solik: Nein, ich war ganz allein. Vorsitzender: Sind Sie bei Pfarrer Schwieder gewesen? Solik: Ja, auf dem Rückwege von den Werken, um mit ihm Rückspröche zu nehmen. Vorsitzender: Waren Sie allein beim Pfarrer? Solik: Mit meiner Frau. Vorsitzender: Weßhalb hat Mah gespröht? Solik: Um das Volk auseinander zu treiben. Vorsitzender: Was sagten Sie zu Mah? Solik: Er soll die Leute nicht begießen, sie wollten ja nach Hause gehen. Ich hatte schon vorher erfahren, daß die Spritzen schon vorher bereit gehalten waren; schon zur Wahl vom 10. Juni. Das sagten alle. Die Spritzen waren vorbereitet, um schon mit dieser Nachricht das Volk zu hegen und zu reizen. Vorsitzender: Worauf beruht diese Annahme; wer hat das beabsichtigt? Solik: Die Behörde, der Amtsvorsteher. Vorsitzender: Worauf beruht das? Solik: Darauf, daß diese Vorbereitungen gewesen sind, um vielleicht einen Kravall zu verursachen; der Kravall und der ganze Krach wäre nicht gewesen, wenn die Feuerwehre nicht gekommen wäre. Ich berufe mich auf das Zeugnis... Vorsitzender: Sie haben also gewußt, daß Vorbereitungen getroffen waren, die Feuerwehre zur Unterstützung der Polizei zuzuziehen? — Solik: Ja, das ist aber... Vorsitzender: Lassen Sie diese Ausführungen! — Rechtsanwält Kozanski: Ich bitte, Solik zu befragen, was der Schaffer Wednarek zum Amtsvorsteher gesagt hat. — Solik: Wednarek war als Vorgesetzter der Feuerwehre zum Ausdruck kommandiert; da fragte er den Amtsvorsteher, wo hier Feuer sei. „Gießen!“ war die Antwort. Wednarek sagte, wenn wir das Volk hier begießen, so reizen wir die Leute und wissen nicht, was daraus werden kann. Der Amtsvorsteher sagte: „Ganz gleich; gießen!“

Rechtsanwält Kozanski befragt die Ladung Wednarek. Rechtsanwält Seyda: Ich bemerke, daß ich die Ladung Wednarek schon befragt habe. Staatsanwält: Ich bitte festzustellen, mit welchem Thema. Rechtsanwält Herrstadt: Das hat Rechtsanwält Seyda schon angegeben. Staatsanwält: Mit Ihnen, Herr Verteidiger, spreche ich nicht, sondern mit dem Vorsitzenden. Herrstadt: Kozanski's Antrag hat den Zweck, die Ansichten Wednarek's über diese Folgen zu hören. Vorsitzender: Die sind doch für das Gericht nicht maßgebend. Kozanski: Nebenfalls haben die Vorgänge den Ansichten recht gegeben. Seyda: Solik ist verhaftet worden anscheinend auf Grund der unrechtmäßigen Beschlagnahme des Journals des Arztes Steßlich. In den Akten ist kein Vermerk, daß Solik den Arzt von der Amtsvorsteherföhrigkeit entbunden hat. Ich frage, mit welcher Begründung ihm die Aufgabe seines Rechts nahegelegt worden ist? Staatsanwält: Die Frage, was im Vorverfahren geschehen ist, gehört nicht hierher, zumal das Krankenbuch nicht als Beweisstück dient. Uebrigens ist Solik vor der Beschlagnahme verhaftet worden. Seyda: Es wird anscheinend Wert darauf gelegt, wie diese Angeklagten in der Voruntersuchung ausfragten, da muß festgestellt werden, in welcher Weise die Verurteilung geführt worden ist. Ich beantrage Gerichtsbeschluß über Zulassung der Frage. Der Vorsitzende lehnt die Frage ab, Beschluß wird vorbehalten.

Einer der nächsten Angeklagten ist Joseph Korfanth, der Vater des Abgeordneten. Der ruhige, sympathisch aussehende alte Berginvalide soll die Leute bei der Befreiung des Kreesanten vor Ludwig aufgemuntert haben. Auch am Hüttenplatz soll er gerufen haben: „Polen, laßt Euch nicht!“ Korfanth bestreitet das. Er tritt Weisze an, daß er sofort nach Auflösung der Versammlung erst zu Bekannten und dann nach Hause gegangen ist. Korfanth soll belastet sein durch Verhörungen des vierzehnjährigen mitangeklagten Wozniza. Rechtsanwält Adamczenski: Wozniza hat seine Verhörung zurückgenommen; er hat vor Zeugen behauptet, seine Verhörung wäre unwahr gewesen.

Vorsitzender zu Wozniza: Haben Sie Korfanth gesehen? Wozniza: Bei Ludwig. Vorsitzender: Was hat der Korfanth gesagt? Wozniza: Nichts hat er gesagt. Der Untersuchungsrichter hat mir gesagt, daß, wenn ich das nicht sage, ich eingesperrt werde; ich habe aus Angst ja gesagt, damit ich nicht eingesperrt werde. Vorsitzender: Was hast Du da ausgefragt? Wozniza: Nein, ich habe zuerst gesagt Nein. Der Untersuchungsrichter sagte, ob ich die Worte von Korfanth, „Polen laßt Euch nicht“, nicht gehört hätte; ich würde eingesperrt werden, wenn ich das nicht sagen würde. — Vorsitzender: War das in Weußen? — Wozniza: Nein, zu Hause. — Vorsitzender: Das stimmt ja gar nicht; Du bist ja nur in Weußen vernommen worden. Wozniza: Aber auch zu Hause in Laurahütte. Vorsitzender: Am 17. Juli? Wozniza: Ja. Vorsitzender: Hat Dir der Untersuchungs-

richter hier gesagt, Du wüßtest eingesperrt werden, wenn Du das nicht ausfragst? Wozniza: Nein. Vorsitzender: Na also. Rechtsanwält Adamczenski: Wozniza hat aber eben gesagt, daß er zweimal vernommen worden ist, das eine Mal in der Behauptung seines Vaters. Vorsitzender: Hat derselbe Untersuchungsrichter Dich schon vorher in Laurahütte vernommen? Wozniza: Nein, es war ein anderer. — Vorsitzender: Weßhalb hast Du aber auch hier gesagt, Korfanth hätte gerufen? — Wozniza: Aus Angst! — Vorsitzender: Du hast also dem Untersuchungsrichter ganz bewußt vorgelogen, um nicht eingesperrt zu werden? — Wozniza: Ja! — Vorsitzender: Bist Du schon vorher in derselben Sache vernommen worden? Wozniza: Ja, in Laurahütte. Da fragte er mich, ob ich gehört hätte, daß Korfanth gerufen hätte. Da sagte ich, ich habe nichts gehört, und da sagte er mir, wenn ich die Wahrheit nicht sage, werde ich eingesperrt werden. Vorsitzender: War das dabei? — Wozniza: Der Gendarm Scholz. — Rechtsanwält Kozanski: War die Mutter Wozniza's dabei? — Vorsitzender: Wobei? — Rechtsanwält Kozanski: Bei dieser Vernehmung. — Vorsitzender: Bei welcher? — Rechtsanwält Kozanski: Wo Scholz anwesend war. — Vorsitzender: Das war doch eine ganz unbedeutende Vernehmung. — Rechtsanwält Kozanski: Es ist unerheblich, festzustellen, wie Angeklagte durch solche Einföhrungen zu Verhörungen gebracht werden. — Wozniza: Der Untersuchungsrichter war aus Siemianowiz. — Rechtsanwält Kozanski: Das kann nur der Amtsvorsteher gewesen sein. — Staatsanwält: Nachdem die Verhörung zurückgenommen, ist es nicht mehr nötig, den Vorfall festzustellen. — Rechtsanwält Adamczenski: Ich beantrage die Entlassung Korfanth's aus der Untersuchungshaft. — Vorsitzender: Aber bitte, doch jetzt keine Anträge, jetzt wollen wir verhandeln, wir behalten uns Beschluß vor. Die meisten übrigen Angeklagten bestreiten ihre Schuld. Der Vorsitzende beabsichtigt, die Vernehmung der Angeklagten heute zu beendigen.

## Aus Industrie und Handel.

**Förderung des Kohlsyndikats.** Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet vom Kohlsyndikat: Im August des Jahres 1903 ist bei einer in Aussicht genommenen Förderungseinschrönkung von 18 Prozent die Förderung gegen die Beteiligung um 16,03 Prozent (gegen 16,48 im Vormonat und 20,54 Prozent im gleichen Monat des Vorjahres) zurückgeblieben. Die rechnermäßige Beteiligung beträgt bei 26 (27 resp. 28) Arbeitstagen 5 551 410 Tonnen (gegen 5 761 918 Tonnen resp. 5 210 216 Tonnen). Gegenüber stand eine Förderung von 4 661 326 Tonnen (4 814 721 Tonnen resp. 4 139 971).

**Arbeiterfrage in Transvaal.** Die Minenmagnaten agieren noch immer nach Kräften für die Einführung chinesischer Kulis in die Goldminenbezirke. In einer Mitteilung an die Arbeitskommission schätzt die Minenkammer die auf die Dauer zur Verfügung stehende Anzahl eingeborener Arbeiter auf 235 000, während der gegenwärtige Bedarf 350 700 betrage. Der jährliche Dibenbenverlußt der Minenindustrie wird auf 2 925 000 Pfund Sterling geschätzt. Die Kammer kommt zu dem Schlusse, daß die einzige Lösung darin bestehe, die Einführung brauchbarer ungelerner Arbeiter zu gestatten.

## Gewerkchaftliches.

### Berlin und Umgegend.

#### Lohnbewegung der Gärtler.

Die Versammlung der Gärtler sämtlicher Branchen, die am Dienstag, wie bereits mitgeteilt wurde, den Beschluß faßte, in die Lohnbewegung einzutreten, war so zahlreich besucht, daß der große Saal des Gewerkschaftshauses, trotzdem die Tische entfernt wurden, die Masse kaum zu fassen vermochte. Der Referent Cohen zeigte auf Grund statistischer Erhebungen, wie notwendig es für die Gärtler ist, der fortwährenden Verschlechterung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse energisch entgegenzutreten. Die Erhebungen erstrecken sich auf 82 Werkstätten mit 1747 männlichen Arbeitern, wovon 1818 dem Metallarbeiter-Verband, 43 der Hirsch-Dunderschen, 88 andern Organisationen angehören. Der Metallarbeiter-Verband kann sich also mit vollem Recht als die maßgebende Vertretung der Berliner Gärtler bezeichnen. Die Verhältnisse in jenen 82 Werkstätten sind typisch für die Lage im ganzen Gärtlergewerbe in Berlin. In 18 der 82 Werkstätten besteht noch eine regelmäßige Arbeitszeit von über 9 Stunden, in 59 wird 9 Stunden, in den übrigen 84/100 Stunden täglich gearbeitet. Für Leberzeitarbeit wird in 68 Betrieben Lein Zuschlag bezahlt, in den übrigen teils 10, teils 25 Proz. Die Löhne sind außerordentlich verschieden, zum großen Teil durchaus unzureichend. Die höchsten 10 Stundenlöhne in den verschiedenen Betrieben schwanken zwischen 71 und 40 Pf. In 13 Betrieben erhalten 120 Kollegen den Höchstlohn von 50 Pf., in 22 Betrieben wird an 83 Kollegen der Höchstlohn von 55 Pf. gezahlt. Als niedrigste Stundenlöhne werden 50 Pf. bis hinunter zu 25 Pf. gezahlt. In 14 Betrieben erhalten 91 Kollegen den Mindestlohn von 50 Pf., in 12 Betrieben 47 Kollegen 35 Pf. Die höchsten Accordverdienste schwanken zwischen 54 und 24 M. pro Woche, die niedrigsten zwischen 36 und 12 M. 20 Kollegen verdienen bei Accordarbeit nur 18 M. pro Woche. Neben diesen teils ganz erbärmlichen Löhnen haben die meisten Gärtler noch eine lange Zeit der Arbeitslosigkeit zu überstehen, so daß ihr Jahresverdienst noch weit geringer ist als es den angeführten Löhnen entsprechen würde. Nur 3 bis 3 1/2 Monate im Jahr ist in der Regel flott zu thun, dann tritt die faule Zeit ein. Der Referent brachte folgende von der Agitationskommission und den Vertrauensleuten der Gärtler aufgestellten Forderungen in Vorschlag:

1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 Stunden. Ueberstunden dürfen nur im äußersten Notfall gemacht werden und müssen mit 25 Proz. Zuschlag bezahlt werden. Sie sind erst dann zulässig, wenn für weitere Arbeitskräfte kein Platz mehr ist. — 2. Der Mindestverdienst beträgt pro Stunde 50 Pf., gleichviel ob im Lohn oder Accord gearbeitet wird. Bei Arbeiten außer dem Hause wird ein Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde bezahlt. — 3. Entlassungen wegen Mangel an Arbeit dürfen erst dann vorgenommen werden, wenn bei einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 6 Stunden nicht mehr für alle Arbeiter genügend Beschäftigung ist. — 4. Ueberall, wo bessere als die oben bezeichneten Arbeitsbedingungen bestehen, dürfen Verschlechterungen unter keinen Umständen vorgenommen werden. — 5. Es ist darauf zu achten, daß Wohlgelegenheit in genügendem Maße vorhanden ist. — 6. Die Forderungen treten mit dem Tage der Bewilligung in Kraft und gelten zunächst bis zum 1. September 1905. — 7. Sollte von keiner Seite mindestens vier Wochen vor Ablauf des Vertrages eine Kündigung erfolgen, so läuft der Vertrag ein Jahr weiter. — 8. Mahregelungen aus Anlaß der Durchführung dieser Forderungen dürfen unter keinen Umständen stattfinden.

Diese Forderungen wurden von der Versammlung einstimmig gutgeheißen und gleichzeitig wurde beschlossen, sie in der bereits gestern mitgeteilten Weise durchzuführen. In der sehr lebhaften Debatte wurden die anwesenden Mitglieder der Hirsch-Dunderschen Organisation mehrmals aufgefordert, sich über ihre Stellung zur Lohnbewegung zu äußern. Aber keiner von ihnen meldete sich zum Wort. Es wurde ihnen von Cohen und andern Rednern deutlich zu erkennen gegeben, daß die im Metallarbeiter-Verband organisierten Gärtler stark genug sind, um auf ihre Wünsche verzichten zu können.

**Achtung, Bademeister!** Infolge Mahregelung zweier Kollegen ist die Bade-Anstalt Chausseest. 81. Joh. Wenster, für Bademeister gesperrt. Kein Kollege darf dort Arbeit nehmen.

Verband des Mahsage-, Bade- und Krankenpflege-Personals Deutschlands. Ortsverwaltung Berlin.

Die händischen Arbeiter Berlin haben in ihrer letzten Versammlung eine für die zukünftige Entwicklung ihres Verbandes ungenannte wichtige Aenderung beschlossen: den Zusammenschluß der jetzigen 23 Filialen zu einer Filiale Groß-Berlin. Die bisherigen Filialen bilden nunmehr Sektionen, die unter der Leitung von sog. Sektionsführern stehen. Sie sind ein Träger der Filialorganisation und bilden sich auf der natürlichen Grundlage der Betriebsorganisation. In erster Linie haben sich die Sektionen die Pflege der spezielleren Berufs- und Brancheninteressen angelegen sein zu lassen. Zur Unterstützung der Sektionskassierer werden Beitrags-Sammler gewählt, die allwöchentlich die Beiträge von den Mitgliedern einzuziehen und monatlich an den Kassierer abführen. Ein jeder Sammler erhält durchschnittlich nicht mehr als 20 Mitglieder. Alle 3-5 Wochen finden die Sektionsversammlungen statt. Die Geschäfte der Filiale selbst leitet ein Vorstand, bestehend aus sieben Personen. Ihm zur Seite steht die erweiterte Verwaltung, welche sich aus den Sektionsführern zusammensetzt. Den gemeinsamen Beschlüssen des Vorstandes und der erweiterten Verwaltung unterliegen alle vorbereitenden Maßnahmen von größerer Bedeutung, desgleichen auch die Ausführung besonders wichtiger Beschlüsse der Mitgliederversammlungen. Alle 5 Wochen finden solche statt. Mit diesem System ist ein Zustand geschaffen, der ein gleichmäßiges und gemeinsames Arbeiten sowohl bezüglich der inneren Organisation als auch der programmatischen Forderungen voraussetzt.

**Für die streikenden und ausgeperrten Weber in Grimmitzschau** gingen bei der Berliner Gewerkschaftskommission folgende Unterstützungsbeträge ein: Verband der Buchdrucker, Berm. Berlin 1000,—, Deutscher Metallarbeiter-Verband, Berm. Berlin 500,—, Verband der Bühnenarbeiter, Berm. Berlin 150,—, Verband der Maler, Berm. Berlin 50,—, Verband der Bauereel-Arbeiter, Fil. Berlin II 100,—, Verein der Drehschloßarbeiter Berlin 50,—, Organisierte Gutmacher 100,—, Späthke zum goldenen Adler 10,—, Von den Glenden aus der Reuen Königstraße 7,—, Tischlerei Bultersdorf u. Sohn 10,—, Buchbinder vom Bedding 10,—, Arbeiter u. Arbeiterinnen des „Vorwärts“, Wtl. Buchbinder 5,—, Buchdrucker Aug. Scherl „Der Tag“ 6,—, Von Buchbindern der Firma Georg Klemm 10,—, Personal von dem Verein der Kunstfreunde 3,55, Tischler der Werkhutt Dellmund u. Co. 5,—, Nachtes 5,—, E. R. 25,—, davon 16 M. Donatav. D. Schöfinger 10,—, Wtl. Tischler der Firma Singer u. Co., Berl. Abt. 5,—, Tischler von Wittenom 5,—, Arbeiter und Personal der Firma Wolf u. Keller 16,15, Möbelfabrik Böbler u. Schmal 15,—, Arbeiter der Firma Fleischmann u. Co. 20,—, Verband der Lederarbeiter, Berlin 2, Lohgerber u. Lederjurist 50,—, Zusammen 2169,— M.

Weitere Beträge werden gern entgegengenommen. Gelder welche mit der Post eingekandt werden, sind an H. Köstlin, Engelauer 15, zu adressieren. Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission.

### Deutsches Reich.

Der Ausstand in Grimmitzschau soll nach dem Willen der Fabrikanten vorläufig noch nicht beendet werden. Die Grimmitzschauer Ortsgruppe des Arbeitgeberverbandes hat eine von starrer Unnachgiebigkeit diktierte Erklärung veröffentlicht, worin gesagt wird:

„Ein Nachgeben der Arbeitgeber ist absolut ausgeschlossen; wir sind ausnahmslos durch die Höhe untrer Löhne und die stürze untrer Arbeitszeit allen untrer Konkurrenzstädten gegenüber schon weit im Nachteil und werden lieber untre Betriebe ganz geschlossen halten, als uns durch das Vorgehen unverständiger Elemente vollkommen konkurrenzunfähig machen lassen.“ Betont wird ferner, daß auch nach Beendigung des Streiks keine der Webereien in der Lage sei, den Betrieb wieder voll aufzunehmen, und daß besonders die Weber bei weitem nicht alle wieder eingestellt werden können.

Das ist die alte Geschichte. Die Fabrikanten stellen sich als die unschuldigen Rammeln hin, die in ihrer Existenz durch das Vorgehen unverständiger Elemente bedroht werden. Es muß demgegenüber immer wieder betont werden, daß die unverständigen Elemente, welche den Kampf in seiner gegenwärtigen Ausdehnung herbeigeföhrt haben, nicht unter den Arbeitern zu suchen sind. Die Fabrikanten sind es, die etwa 7000 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt und dadurch erst den Kampf entfacht haben. — Inzwischen fährt die Polizei fort, nach bekanntem Muster das an sich erlaubte Streikpostensuchen durch Verordnungen „im Interesse der Verlebenssicherheit“ unmöglich zu machen. Die Lohnkommission der Textilarbeiter hat sich deshalb nochmals an den sächsischen Minister des Innern gewandt und ihn ersucht, dafür zu sorgen, daß die Behörden der Ausübung des Rechts, Streikposten zu stehen, keine Hindernisse bereiten.

In Rottbus wird, wie die „Märk. Volkst.“ mitteilt, in mehreren Fabriken Streikarbeit für Grimmitzschau angefertigt. In andern Orten suchen die Fabrikanten Konflikte mit den Arbeitern wegen Anfertigung von Streikarbeit zu vermeiden. So ist in Werden die Annahme angekauft, daß Streikarbeit untergehoben werde. Um einer Arbeitslosigkeit vorzubeugen, hat der Vorsitzende des dortigen Industrievereins mit der Leitung des Textilarbeiter-Verbandes folgendes Abkommen getroffen:

„Beide Parteien beantragen je einen Rotar damit, bei den betreffenden Firmen, bei denen man Streikarbeit für Grimmitzschauer Fabrikanten veranlaßt, die Geschäftsbücher zu kontrollieren, um festzustellen, ob die betreffende Firma Streikarbeit während der Dauer der Grimmitzschauer Bewegung angefertigt habe bezw. noch anfertige oder nicht. Mit der von beiden Rotaren gegebenen Auskunft geben sich die Arbeiter zufrieden.“

Die Steinsefer in Stargard i. Pomm. ersuchen um Fernhaltung des Zuzuges, da die dortigen Unternehmer beabsichtigen, den im vorigen Jahr abgeschlossenen Tarif zu durchbrechen.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Frankfurt a. M., 9. September. (B. S.) Aus Sidney wird berichtet: Das Repräsentantenhaus hat den Gesekentwurf der Arbeitgeberpartei über Einigungsämter und gewerbliche Schiedsgerichte, der die Vorschriften auf die Eisenbahner der Einzelstaaten ausdehnt, gegen den Widerspruch der Regierung angenommen.

Wien, 9. September. (B. S.) Wie der „Neuen Freien Presse“ aus Belgrad gemeldet wird, wurde heute der frühere Leibarzt des Königs Alexander Dr. Welitschlowitsch verhaftet. Die in Risch verhafteten Offiziere wurden in die Festung übergeföhrt.

Basel, 9. September. (B. S.) Die Arbeiter-Schutzkommission nahm in der Frage des Verbotes der Frauen-Nachtarbeit einen Beschlußantrag Millerand-Verföhr an, das Bureau der Internationalen Vereinigung für gegenseitigen Arbeiterschutz solle den schweizerischen Bundesrat ersuchen, eine internationale Registrierungskonferenz einzuberufen. Wegen besseren Schutzes der in gesundheitschädlichen Industrien beschäftigten Arbeiter wurde eine Resolution angenommen, welche den Abschluß eines internationalen Vertrages betreffend ein Verbot der Verwendung weichen Phosphors in der Zündwaren-Industrie verlangt.

Basel, 9. September. (B. S.) Die von der Internationalen Vereinigung für gegenseitigen Arbeiterschutz eingesetzte Kommission versammelte sich hier heute nachmittag. Anwesend waren 30 Delegierte, darunter Regierungsvertreter der Regierungen Oestreichs, Belgiens, Frankreichs, Italiens, Luxemburgs, der Niederlande und der Schweiz. Nach der Begrüßung durch die Regierungsräte von Striger, Vern und Bullshleger, Basel berichtete der Generalsekretär der Vereinigung Prof. Dr. Stephan Bauer eingehend über die Frage des Verbotes der Verwendung von weissem Phosphor in der Zündwarenindustrie.

Paris, 9. September. (B. S.) Der „Gaulois“ verlangt von dem zuständigen Minister die Ausweisung des belgischen Sozialistenführers Vandervelde aus Belgien, wo er eine sozialistische Rede gehalten hat. In derselben sagte er, die französische Demokratie habe das Königtum vertrieben und sei jetzt damit beschäftigt, den Priestern und Soldaten dasselbe Schicksal zu bereiten.

Parteigenossen und -Genossinnen! Sonntag früh 8 Uhr: Flugblatt-Verteilung.

Kirchliches.

Ein Streit zwischen dem Prediger Hagenau an der Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche und dem dort ebenfalls angestellten Kirchenbedienten Theodor Mathes hat gegen den letzteren eine Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung und verleumdender Beleidigung gezeitigt...

Der Angeklagte, ein 33jähriger, mit dem eisernen Kreuz und andren Militär-Ehrenzeichen geschmückter Mann, wurde am 1. Oktober 1900 als Kirchenbedienter bei der erwähnten Kirche angestellt.

Kohlenbedarf ebenfalls aus dem amtlichen Vorrat bede. Der Prediger fragte den Polizeileutnant des Reviers, wie die Erstattung einer Anzeige zu bemerken sei.

Diebstahl von Kollektengeldern schuldig gemacht habe und erbot sich zum Antritt des Beweises für diese Behauptung, die Mathes ebenfalls in einer Anzeige an die Staatsanwaltschaft wiederholte.

Im gestrigen Termine blieb der Angeklagte dabei, daß der Inhalt seiner Angaben der Wahrheit entspreche. Er habe nicht aus Rache, sondern nur aus Pflichtgefühl gehandelt.

Geldstücke verschwunden gewesen. In einzelnen Fällen müssen es 80 bis 100 M. gewesen sein. Er könne nur annehmen, daß Pastor Hagenau oder dessen Ehefrau sich die Beträge angeeignet hätten.

Der folgende Zeuge, Prediger Wapler, welcher ebenfalls bei der Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche angestellt ist, trat für den Nebenkläger ein, welcher über

jeden Verdacht erhaben sei. Auch der Rentier Köhrede, Mitglied des Gemeinde-Kirchenrats, behauptet, daß er als solches ein besonderes Interesse daran gehabt habe, die unangenehme Sache aufzuklären.

Besondere Schwierigkeiten bot die Vernehmung des bei der genannten Kirche angestellten Küsters Schröder. Er hat sich während der gemeinsamen Dienstzeit mit Mathes mit diesem wie Hund und Katze gefüttert, bald waren sie ein Herz und eine Seele.

Der Zeuge Köhrede hielt dem Zeugen vor, daß er ihn wegen des von Mathes ausgesprochenen Verdachts zur Rede gestellt und ihn gefragt habe, ob er irgend etwas wisse, was den Verdacht bestärken oder begründen könne.

Der Vertreter des Nebenklägers schloß sich diesen Angaben an, während der Angeklagte seine Preisprechung beantragte und eventuell neue Beweisanträge stellte.

Nach längerer Beratung erlaubte der Gerichtshof dahin, daß die gestellten Beweisanträge abzulehnen seien und der Angeklagte wegen Verleumdung und wissentlich falscher Anschuldigung zu bestrafen sei.

ein Jahr Gefängnis und dreijährigen Ehrverlust. Das Urteil soll in der „Kreuz-Zeitung“ bekannt gemacht werden.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Schöneberg. Die Parteigenossen wollen sich zu der am Sonntag stattfindenden Flugblattverteilung früh 7 1/2 Uhr in folgenden Lokalen einfinden: Ständer, Hohenstaufenstr. 79; Schilling, Kottbuserstr. 16; Krüger, Brunenwaldstr. 110; Döring, Kottbuserstr. 7; Obst, Reiningersstr. 8; Hortemann, Kaiser Friedrichstr. 8; Reimer, Hohenfriedbergstr. 26; Hoffmann, Cheruskerstr. 16; Rühnberg, Fritj Reuterstr. 37; Roll, Sponholzstr. 34.

In Brix findet Freitag bei Weniger, Werderstr. 27, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Besprechung der Landtagswahl-Proffüre und Berichterstattung der Delegierten von der Generalversammlung.

Treptow-Vaunshulenberg. Heute Abend 8 1/2 Uhr hält der Wahlverein im Restaurant Voa, Treptowstr. 6, für den Bezirk Treptow eine Versammlung ab.

Köpenick. Sonntag früh 7 Uhr Flugblattverteilung. Treffpunkt bei Stüppeloh, Köpenickerstr.

Kommunales.

Das Kuratorium des städtischen Obdach- und Arbeitshauses hatte nach den Ferien vorgestern die erste Sitzung und erläuterndweise eine sehr reichhaltige Tagesordnung zu erledigen.

Der Bericht der Revision gab keinen Anlaß zu besonderen Diskussionen. Anders gestaltete sich das Bild beim Obdach. So schon beim ersten Punkt: Aufhebung des Beschlusses wegen Verbrennung des Lagerstobes aus der Geschlechtskranken-Station.

Der Bericht der Revision gab keinen Anlaß zu besonderen Diskussionen. Anders gestaltete sich das Bild beim Obdach. So schon beim ersten Punkt: Aufhebung des Beschlusses wegen Verbrennung des Lagerstobes aus der Geschlechtskranken-Station.

Der Bericht der Revision gab keinen Anlaß zu besonderen Diskussionen. Anders gestaltete sich das Bild beim Obdach. So schon beim ersten Punkt: Aufhebung des Beschlusses wegen Verbrennung des Lagerstobes aus der Geschlechtskranken-Station.

Der Bericht der Revision gab keinen Anlaß zu besonderen Diskussionen. Anders gestaltete sich das Bild beim Obdach. So schon beim ersten Punkt: Aufhebung des Beschlusses wegen Verbrennung des Lagerstobes aus der Geschlechtskranken-Station.

Der Bericht der Revision gab keinen Anlaß zu besonderen Diskussionen. Anders gestaltete sich das Bild beim Obdach. So schon beim ersten Punkt: Aufhebung des Beschlusses wegen Verbrennung des Lagerstobes aus der Geschlechtskranken-Station.

abermahlige Vorstellung bei der Grundstücksdeputation soll versucht werden.

Lokales.

Die städtischen Arbeiter und ihre Feuerungszulage. Am 10. Januar d. J. erhoben die in den Betrieben der Stadt Berlin beschäftigten Arbeiter die Forderung einer allgemeinen Feuerungszulage.

Dem uns unter dem 10. Januar d. J. im Auftrage einer Versammlung städtischer Arbeiter unterbreiteten Gesuch um Gewährung einer Feuerungszulage vermögen wir nicht zu entsprechen.

Die städtischen Arbeiter und ihre Feuerungszulage. Am 10. Januar d. J. erhoben die in den Betrieben der Stadt Berlin beschäftigten Arbeiter die Forderung einer allgemeinen Feuerungszulage.

Die städtischen Arbeiter und ihre Feuerungszulage. Am 10. Januar d. J. erhoben die in den Betrieben der Stadt Berlin beschäftigten Arbeiter die Forderung einer allgemeinen Feuerungszulage.

Die städtischen Arbeiter und ihre Feuerungszulage. Am 10. Januar d. J. erhoben die in den Betrieben der Stadt Berlin beschäftigten Arbeiter die Forderung einer allgemeinen Feuerungszulage.

Der Abschluß des Stadthaushalts für 1903 zeigt unter der Position Geschäftsbedürfnisse und Projektkosten eine Ueberschreitung des Etats um 80 800 M. auf.

Stadterordneter Dr. Frensh und Genossen von der Fraktion der Neuen Linken haben folgenden Antrag bei der Stadterordneten-Versammlung eingebracht: Die Stadterordneten-Versammlung erucht den Magistrat, mit den benachbarten Stadt- und Landgemeinden in Verbindung zu treten, um gemeinsame Einrichtungen für die Wohnbevölkerung und den Ausgleich kommunaler Interessen innerhalb dieses Verwaltungsgebietes vorzubereiten.

Die Vermehrung der Schulärzte, die im Frühjahr von den städtischen Behörden beschlossen worden war, ist nun erfolgt. Bisher waren nur 12 Schulärzte angestellt gewesen, für jeden der 12 Schulkreise Berlins ein Arzt, dem verhältnismäßig die gesundheitliche Aufsicht über die Kinder von zwei Schulen seines Kreises übertragen war.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Seit einiger Zeit haben sich Verletzungen von Menschen durch Hunde, die ohne Maulkorb herumlaufen, auffallend vermehrt. Die Hauptursache des Hundebisses, besonders was Hunde ohne Maulkorb betrifft, ist dem größten Eifer zu betreiben. Die Hundebesitzer werden die genaue Einbehaltung der polizeilichen Bestimmungen über das Tragen der Maulkörbe von Hunden, um so mehr zu beachten haben, als durch die Polizei für jede Hundebhandlung gegen jene Vorschriften eine besondere Strafe gegen den Eigentümer eines ohne Maulkorb auf der Straße getrossenen Hundes festgesetzt werden wird.

Wann aus der Ruppinerstr. 46 von den Hunden des Wächters schwer verletzt worden ist. Der junge Mann wurde nach einer Unfallstation gebracht.

Der Berliner Magistrat hat gleichzeitig an alle Berliner Vororte ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er um gemeinsame Regelung der Besteuerung von Hund- und abziehender Personen bittet. Der Magistrat schlägt vor, daß der Abzugsgemeinde für die Zukunft nur dann das Recht der Besteuerung zusteht, wenn der Abzug nach dem 7. April bzw. 7. Oktober erfolgt, und daß die Abzugsgemeinde das Recht der Besteuerung aben kann, sobald die Personen bis zum 7. April oder 7. Oktober zugezogen sind. — Ein Teil der Berliner Vororte hat diesem Antrage, durch welchen vielen Hundebesitzern große Umstände für die Zukunft erspart werden, bereits zugestimmt.

Eine Messerschere unter Geisteskranken gab es gestern abend, der „Berliner Zeitung“ zufolge, in Dalldorf. In der zur städtischen Anstalt gehörigen, im Dorfe liegenden sogenannten „Kolonie“, befinden sich regelmäßig 60 bis 70 Geistesranke, die als Pflieglinge der Anstalt geführt werden und dementsprechende Freiheiten genießen. So dürfen sie ungehindert das Dorf und die dortigen Restaurationslokale besuchen, sind im Besitze von Taschenmessern und erhalten solche zu Weihnachten von der Anstalt (s) sogar als Geschenk. Gestern sollte sich dieses bedenkliche Entgegenkommen bitter rächen. Der auf Urlaub gegangene Pfliegling Schuster kehrte stark betrunken zurück, stürzte sich in einem Anfall von Delirium auf den bejahrten Arbeiter Schaaf, der schon im Bette lag, und brachte ihm, ehe es von den beiden Stubengenossen verhindert werden konnte, nicht weniger als 17 Messerschere in Kopf und Arme bei. Der Verletzte wurde nach der Hauptanstellung gebracht, wo der wachhabende Arzt stundenlang mit dem Nähen der Wunden zu thun hatte. Der Messerschere, der von dem ganzen Vorgang nichts wissen will, befindet sich in einer Isolierzelle des „festen Hauses“.

Der Revolver. Durch einen gemeingefährlichen Vurschen wurde am gestrigen Abend der Wächter Paul Neumann, Gobelstraße 24 wohnhaft, angeschossen. R., welcher bei den Neubauten in der Hagenstraße in Lichtenberg den Posten eines Aufsehers versieht, trat gestern abend kurz nach 7 Uhr, vom Kellergeschoss des Grundstückes Hagenstraße 6 kommend, auf den Hof und bemerkte dort einen fremden Mann, der sich schon öfter in der erwähnten Gegend herumgetrieben hatte. Auf seine Frage, was er auf dem Reubau zu schaffen habe, antwortete der Eindringling dem Wächter erst mit Schimpfworten und zog dann aus seiner Brusttasche einen geladenen Revolver hervor, mit dem er auf den Wächter einen Schuß abgab. Die Kugel drang dem Angehohlenen in den rechten Oberschenkel und brachte ihm eine schwere Fleischwunde bei. Der gefährliche Vursche ergriff sofort die Flucht und entkam aus Leiden, da Hilfe nicht sofort zur Stelle war und R. infolge der schmerzenden Wunde nicht im Stande war, die Verfolgung aufzunehmen. Von einem später hinzukommenden Kollegen wurde der Verletzte zu einem Arzt und von da nach seiner Wohnung gebracht. Der Wächter glaubt in dem Fremden einen Mann erkannt zu haben, welchen er bereits vor einiger Zeit bei einem in seinem Revier verübten Diebstahl abgefaßt hatte.

Mit Kleefalz vergiftete sich gestern nachmittag in der Buch- und Steindruckerei von Löwenstein, Kungestr. 18, der 17-jährige Lehrling Alfred Knarr aus Reimisdorf. Der junge Vursche hatte ein Liebesverhältnis mit einem gleichaltrigen Mädchen angeknüpft, das bei seinen Eltern auf Widerpruch stieß. Es kam deshalb wiederholt zu Auseinandersetzungen, die den Lehrling zu Selbstmordgedanken trieben. Während er gestern mit einigen Arbeiterinnen im Arbeitslokal war, ergriff er ein mit Kleefalz gefülltes Gefäß und erklärte, sich vergiften zu wollen. Noch bevor die erkrankten Mädchen es hindern konnten, trank er einen Teil des Kleefalzes aus und lief dann wie wahnwütig umher. Man brachte ihn nach einer Unfallstation, wo er bald darauf verstarb.

Eine Fleischvergiftung, der ein Kind zum Opfer gefallen ist, während andre Personen noch krank daniederliegen, beschäftigt die Sanitäts- und Kriminalpolizei. Es werden darüber folgende Einzelheiten berichtet: Ein Raler Pächter aus Sorau kam mit seiner Frau und zwei Kindern, einem Sohne Alfred von 14 Jahren und einer fünf Jahre alten Tochter Frieda nach Berlin, um hier Arbeit zu suchen, und wohnte, so lange er noch keine eigne Wohnung hatte, bei seinem Schwager, dem Maurer Ademann, in der Kaiser Wilhelmstr. 30. Da die Familie Ademann am Sonntag ausging, so besuchte Pächter nachmittags mit seinen Angehörigen einen andren Schwager, den Stepper Anhäuser in der Spandauerstr. 10. Dieser hatte am Sonntagabend aus der Markthalle am Alexanderplatz Minderfleisch geholt, das seine Frau am Sonntag zu Mittag anrichtete. Dazu kam noch Schweinebraten, den Anhäuser aus einer benachbarten Restauration mitgebracht hatte. Abends nun gab Frau Anhäuser den Rest vom Minderfleisch und dem Schweinebraten als Belag zum Butterbrot. Es aßen davon die beiden Ehepaare, die Kinder des Pächter und von den Kindern Anhäuser die sechs und fünf Jahre alten Töchter Käthe und Lieschen. In der folgenden Nacht wurden alle mit Ausnahme von Anhäuser und Frau Pächter krank. Sie bekamen Schmerzen im Magen, Kopf, Genick und Leib, zum Teil auch Erbrechen und Krämpfe. Die Schmerzen traten bei dem einen in diesem, bei dem andern in jenem Körpertheil heftiger auf. Anhäuser suchte in der Nachbarschaft vergeblich nach einem Arzte und erhielt die Hilfe für seine Frau und Kinder schließlich von der Hauptwache der Rettungsgesellschaft in der Fiegelstraße. Später übernahm Sanitätsrat Dr. Marek die Behandlung. Die Kranken konnten in der Wohnung bleiben, da eine unmittelbare Lebensgefahr nicht vorlag. Sie befinden sich jetzt auf dem Wege der Besserung, wenn sie auch noch das Bett hüten müssen. Schlimmer gestaltete sich das Uebel bei den Pächter. Hier erkrankte der Arzt Lebensgefahr und ließ die beiden Kinder gestern nach der Charité bringen. Während der Sohn, der am Montag als Patient in die Lehre eintreten sollte, heftige Krämpfe bekam, litt die Tochter daran weniger schwer. Ihr Zustand aber verschlimmerte sich in der Nacht, und gestern morgen starb das Mädchen. Pächter, der ebenfalls an Vergiftungserscheinungen litt, befindet sich wieder so wohl, daß er gestern morgen ausgehen konnte, um eine Wohnung zu suchen. Die Leiche seiner Tochter wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft zur gerichtsarztlichen Obduktion sofort beschlagnahmt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß von dem Schweinebraten in der Restauration mehrere Personen gegessen haben, aber keine erkrankt ist; auch ein Schlafwache Anhäuser ist nach dem Genuß von beiden Fleischsorten gesund geblieben. Näheres über die Ursache der Vergiftung wird erst die Leichensöffnung feststellen können.

Untersuchungen von Konsumvereinsgeldern wurden, der „Berl. Zeitung“ zufolge, in der letzten Generalversammlung des Konsumvereins „Vorwärts“ in Köpenick konstatiert. Zu der Generalversammlung waren ein Vertreter vom Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverband und der Vorsitzende des Brandenburgischen Verbandes der Konsumvereine, Krüger-Berlin, erschienen. Es kam ein Bericht eines gerichtlichen Wucher-Revisors aus Berlin zur Verlesung, wonach an Schulden nicht weniger als 39 400 M. festgestellt wurden. Die Vermögensverwaltung ist ganz vernachlässigt gewesen. Man hat, wie der Revisor vermutet, günstige Abfälle aufgekauft, um die Mitglieder zu täuschen, dabei sind falsche Eintragungen gemacht worden, so daß der Verdacht der Unterschlagung gegen den Vorsitzenden und gegen den Kassierer besteht, die für die schenkenden Gelder verantwortlich gemacht werden. Die Prüfung der Bücher und Besätze erstreckt sich vom Oktober 1902 bis Juli 1903. Durch eine Prüfung der Bücher während der letzten zehn Jahre würden sich wahrscheinlich noch andre Verschlingungen herausstellen. Zu diesem Bericht des gerichtlichen Wucherrevisors lag ein Brief des bisherigen Vorsitzenden Böller vor, der die Schuld auf den Kassierer schiebt. Klarheit konnte in der Versammlung nicht geschaffen werden. Da auch dem Kassierer best. Vorwürfe gemacht wurden, so legte der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Gottschalk, sein Amt nieder. Nach heftiger, längerer Debatte beschloß die Versammlung, die Herren Böller und Larsen

aufzufordern, binnen 48 Stunden 12 000 M. von den übernommenen Beträgen an den Verein zurückzugeben. Falls das nicht geschieht, soll an die Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet werden. Im übrigen beschloß man, den Verein fortzuführen, wenn nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten das unmöglich machen.

Ein seltsames Abenteuer hatte am Sonntagabend ein Galizier, der beim Bau des Keltowalms beschäftigt ist. Von einem Befehle seines Vaters von Alt-Glienide her durch den Wald nach Johannisthal kommend wurde er auf dem sogenannten Glienicker Wege in der Dunkelheit plötzlich aufgefordert, zu warten. Als er trotzdem weiter ging, fiel ein Schuß, und eine Revolverkugel drang ihm in die Hand. Jetzt ließ man ihn in Ruhe. In Johannisthal erhielt der Verwundete noch am selben Abend einen Verband. Am nächsten Tage wurde ihm die Kugel, die in einem Finger stecken geblieben war, herausgeschnitten.

Die Neue freie Volkshöhle veranstaltet ihren ersten diesjährigen Künstlerabend am Sonntag, den 13. d. M., abends 8 Uhr in den Industriehallen, Dönhofsstr. 19/20. Mitwirkende: Frau Else Most-Schuch (Lieder von H. Wolf, Schubert, Brahms, H. Götz, Jensen), Fräulein Elie Schiff (Lyril von Goethe, Ada Negri, Marg. Bruns, Marg. Bentler, Th. Lingens), Herr Konzertmeister Willy Seibert (Violin-Soli von Dionisiovi, Epöhr, Brahms). Eintrittskarten für Mitglieder 30 Pf., für Gäste (an der Abendkasse) 50 Pf.

Rixdorfer Bescheidenheit. Der Provinzial-Verbandsrat der Grundbesitzer-Vereine der Mark Brandenburg, der in diesem Jahre in Rixdorf tagte, sollte im nächsten Jahre in Rixdorf abgehalten werden. Die Rixdorfer Grundbesitzer selbst ersuchten jedoch, davon Abstand zu nehmen, da Rixdorf weder landschaftliche noch sonstige Reize, weder Sehenswürdigkeiten noch irgendwelche Annehmlichkeiten zu bieten habe, ja nicht einmal Hotels zur Unterbringung der Delegierten besitze.

Wenn wir recht unterrichtet sind, so liegt in erreichbarer Nähe von Rixdorf ein Ort namens Berlin, der die aufgezählten Mängel wenigstens annähernd ersetzen kann. Daran scheinen die Rixdorfer in ihrer Bescheidenheit nicht gedacht zu haben.

Verband der Friseurgehilfen Deutschlands (Zweigverein Rixdorf). Donnerstag, 10. September, abends 10 Uhr, bei Hoppe, Verlängerstr. 14: Versammlung.

### Vermischtes.

Zu dem Attentat auf den Frankfurt-Berliner D-Zug am 4. d. M. bei Mühlheim a. M., wo eine 10 Centner schwere Schiene quer auf die Eisenbahnschienen gelegt worden war, hat die Untersuchung ergeben, daß der Thäter der Hilfsbahnwärter Kaiser selbst gewesen ist. Er hat die That begangen, um zu einer Verlohnung und zur festen Anstellung zu gelangen. Kaiser hatte sich bei der gestrigen Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft in Widersprüche verwickelt und schließlich die Thäterschaft zugestanden. Er wurde verhaftet.

Von dem Dorfe Pennewitz (Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen), das, wie gemeldet, von einer Feuerbrunst heimgesucht wurde, sehen außer der Kirche und Schule noch das Pfarrhaus und im unteren Teile des Dorfes einige 20 Häuser; das obere Dorf ist vernichtet. Die meisten Leute waren, weil Holz- und Streutag war, im Walde sowie auf dem Felde beschäftigt. Die Not und das Elend sind groß. Viele Leute aus der Umgebung eilten nach der Brandstätte mit Wäsche, Kleidern, Speise und Trank, um die bitterste Not zu lindern, denn schnelle Hilfe thut dringend not.

Die Pest in China. Dem „Standard“ wird aus Nientin gemeldet, daß in Kuitshwang die Beulenpest ausgebrochen sei. Am Sonntag seien 18 Todesfälle vorgekommen. Es scheint, daß keine gesundheitspolizeiliche Kontrolle existiere, die Leichen seien einfach hinausgeworfen und unbeerdigt liegen gelassen worden.

Entdeckung eines neuen Menschenstammes. Der Regierungsvorstand von Britisch-Neuguinea hat, wie dem „Daily Chronicle“ aus Melbourne gemeldet wird, einen Bericht über die Entdeckung eines außerordentlichen Menschenstammes eingereicht, der im Marschlandgebiet der Insel wohnt. Die Gegend ist derartig, daß ein Gebrauch der Beine fast ausgeschlossen ist. Der Boden ist zu morastig, als daß man darauf gehen könnte, und anderswärts machen die tropischen Wassergewässer in den weiten überschwemmten Strecken den Gebrauch von Rähnen oder Pfählen unmöglich. Die Eingeborenen wohnen in Hütten, die sie über dem Wasser in Bäumen angelegt haben. Infolge der Naturverhältnisse, unter denen dieser Stamm sich ansiedelt, haben die Eingeborenen vollständig verlernt, ihre unteren Gliedmaßen zu gebrauchen. Als man einige von ihnen auf harten Boden brachte, machte ihnen dies offenbar viele Schmerzen und ihre Füße fingen an zu bluten. Die Körpergestalt der Leute ist ganz außergewöhnlich. Der Rumpf ist mächtig entwickelt, während Hüften, Beine und Füße zurückgeblieben sind. In Gestalt und Benehmen gleichen die Leute den Affen. Die Anthropologen sind über die neue Entdeckung in große Erregung geraten. Die Regierung hat versprochen, daß sie die Bräute und die körperlichen Eigenschaften des entdeckten Stammes wissenschaftlich erforschen will. Wundern braucht man sich über diese War nicht, wo doch schon die alten Schriftsteller über Menschen zu berichten wußten, die den Kopf unter dem Arme tragen.

Marktpreise von Berlin am 8. September 1903 nach Ermittlungen des Hl. Viehlpräsidiums

*Weizen, gut D.-Utr.	16,00	15,98	Kartoffeln, neue D.-Utr.	7,00	5,00
„ mittel	15,92	15,88	Minderfleisch, Reule 1 kg	1,80	1,20
„ gering	15,84	15,80	„ do. „	1,50	1,10
*Roggen, gut	12,95	12,94	Schweinefleisch	1,60	1,20
„ mittel	12,93	12,92	Kalbsteif	1,80	1,20
„ gering	12,91	12,90	Hammerfleisch	1,80	1,20
†Gerste, gut	14,50	13,70	Butter	2,60	2,00
„ mittel	13,60	12,80	Vier 60 Stück	4,50	2,60
„ gering	12,70	11,90	Starpfen 1 kg	2,40	1,40
†Hafer, gut	16,00	15,00	Kale	2,60	1,60
„ mittel	14,90	13,90	Rander	3,00	1,90
„ gering	13,80	12,80	Redste	2,40	1,20
Richtstroh	4,16	3,82	Varische	1,80	80
Heu	7,20	4,80	Schleie	3,00	1,40
Erbsen	40,00	25,00	Weste	1,40	80
Speisebohnen	50,00	25,00	Strebte per Schock	18,00	3,00
Linzen	60,00	20,00			

### Briefkasten der Redaktion.

H. M. Brief dankend erhalten. Wird kaum beantwortet sein. — Sch. Warum so neugierig? Ein Privatvergnügen an Produktionsmitteln. Im übrigen: Abwarten! — Th. 24. Die „Morgenpost“. — N. P. Kohnur, berühmter Diamant. — „Chariton.“ Das Handbuch kostet 4,40 M. inkl. Porto. — S. 2. 22. Wenden Sie sich an Herrn Wld. Hing, Weiningerstr. 66. Juristischer Teil. Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7½ bis 9½ Uhr abends statt. — 2. 23. 1. Rein. 2. Ein Jahreslohn bis 1500 M. ist unpfändbar. — M. 8. 17c. Sa. — C. 12. Ihre Frau, nicht Sie, hatten für Erfüllung des ihr aufgeschriebenen Werts- und Kauvertrages. Ihre Frau ist nur dann von der Zahlungspflicht frei, wenn sie bei Abschluß des Vertrages minderjährig (noch nicht 1 Jahr alt) war. — S. 72. Rein. — C. 2. 68. 1. Sie leben außer Gütergemeinschaft. — 2. Werden Ihrer Frau gehörige Sachen Ihren Schulden, zu deren Begleichung Sie verurteilt sind, gepfändet, so kann Ihre Frau mit Erfolg Widerspruch erheben und mit der Klage einen Antrag auf Einstellung der Zwangsversteigerung mit Aussicht auf Erfolg verbinden. — Max Berger. Eine Klage Ihrerseits hätte wenig Aussicht auf Erfolg. — Wettende Berlin. 1. Die Staatsanwaltschaft ist berechtigt, anonyme Anzeigen zu berücksichtigen. 2. Rein. — M. W. Das Gesetz kennt keine Privatjustiz für Untersuchungsbehörden. Wann Termin ansteht, können Sie durch direkte Ansage bei der Staatsanwaltschaft erfahren, wenn Sie Ihr

Interesse zur Sache verfolgen. — S. 2. 18. Sie müssen nicht, wenn aber bereits vor der Einbringung auf Hinterlegung der Einbringungslosten usw. klagen. Ein Beispiel finden Sie auf Seite 219 Nr. 30 des dem „Arbeiterrecht“ beigegebenen Führers. Das Buch liegt in den öffentlichen Verkaufsstellen aus. — A. A. 3. Die Einsprüche des Wädens sind gerichtlich, im Klagenwege würde sie mehr erwidern können. Nur dann steht ihr keinerlei Anspruch gegen Sie zu, wenn Sie beweisen können, daß die Betreffende in der Zeit zwischen dem 19. Oktober und 12. Februar mit einem andern intim verkehrt hat. — G. W., Reiten. 1. Ja. 2. Rein. 3. Ja, es kann auf Antrag der Mutter und in Uebereinstimmung mit dem Vormunde ein andrer zum Vormund ernannt werden. — S. 77. Die Räumung einer Wohnung muß in Berlin bei aus höchstens zwei Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am 1. bei aus drei bis vier Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am 2. Oktober um 12 Uhr mittags, und bei größeren Wohnungen am 3. Oktober um 12 Uhr mittags sein. Unter Zubehör sind Kaminen, Küchen, Kammer, Bodenräume, Verstellbänke und Vorstellbänke zu verstehen. Bei Wohnungen, die aus drei Zimmern bestehen, muß jedoch am 1. Oktober ein Zimmer, bei größeren zwei Zimmer bereits vollständig geleast und dem einzulebenden Mieter zur Verfügung gestellt werden. Räden rechnen nicht als Wohnzimmern ebensowenig Schankräume. — M. 9. Leider nein. — S. 3. Das nicht. — 145. 1. Ja. 2. In allen von Ihnen angeführten Fällen ist zur fünften Lohnklasse (36 Pfennigmarke) zu leben. 3. Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht vorzuziehen. 4. Die Beschlagnahme des Lohnes ist unzulässig. 5. Den Wädennamen. 6. Zu rechnen ist: 52 mal 24, 27 mal. — G. 2. Sie würden zur Zahlung verurteilt werden. Eine Strafe für Nichtzahlung giebt es nicht. — G. 8. 77. Das Aufgebot erfolgt an beiden Orten. — S. 75. Rechtzeitige Kündigung. Ist in einem Mietvertrage als Kündigungssfrist drei Monate und drei Tage vereinbart, so muß die Kündigung spätestens am 27. Juni dem Birt zugegangen sein, um rechtzeitig zu sein. Ist in dem Vertrage drei Monate als Frist vereinbart, so muß die Kündigung spätestens am 30. Juni dem Birt zugegangen sein. Ist im Vertrage nichts über die Kündigungsfrist vereinbart, so ist eine am 3. Juli dem Birt erklärte Kündigung rechtzeitig. Die angegebenen Fristen gelten auch dann als unangehalten, wenn der Birt die Annahme an dem betreffenden Tage (27. 30. Juni, 3. Juli) ablehnt, zum Beispiel, weil auf dem Briefe der Mietsender nicht angegeben ist, oder weil er einen frankierten (eingeschriebenen oder nicht eingeschriebenen) Brief nicht annehmen will, oder weil er nur bis 6 Uhr abends Briefe annimmt, oder wenn der Brief rechtzeitig eingelaufen war, der Birt aber erst an einem späteren Tage Kenntnis von dem Briefe genommen hat, oder wenn der Birt verwehrt, ohne für einen Vertreter zu sorgen, dem der Brief abgeben werden kann oder dergleichen, kurz: in allen Fällen, in denen durch Schuld des Vermieters die Kündigung überhaupt nicht oder verspätet zur Kenntnis des Vermieters gelangt, gilt die Frist als gewahrt, ist also die Kündigung rechtzeitig. Was gegenüber dem Birt nach dieser Richtung hin rechtens ist, gilt auch gegenüber dem Mieter, dem gekündigt wird.

### Witterungsübersicht vom 9. September 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometereiland man	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. Tag u. N.	Stationen	Barometereiland man	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. Tag u. N.
Swinemünde	757	W	6	bedeckt	14	Naparanda	749	W	2	bedeckt	8
Hamburg	753	W	6	Regen	14	Petersburg	757	W	1	bedeckt	11
Berlin	759	W	3	bedeckt	14	Cork	761	W	3	bedeckt	12
Frankfurt a. M.	761	W	4	bedeckt	14	Übersee	—	—	—	—	—
München	766	W	2	bedeckt	16	Paris	763	W	5	bedeckt	14
Wien	764	W	1	mollent	17						

Wetterprognose für Donnerstag, den 10. September 1903. Gemäßig, zeitweise ausfallend, jedoch sehr unbeständig mit Regenschauern und starken westlichen Winden.

### Berliner Wetterbureau.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen hocherfreut an 1482b Berlin N. 9. September 1903, Lothringerstr. 67. Dr. Hermann Woyl und Frau Clara, geborene Haase.

Am 8. d. Mts. verschied nach schweren Leiden mein innig geliebter Mann, unser bergenguter, teurer Vater und Bruder, der Schriftgänger 1490b Robert Jost im Alter von 52 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen Frau Marie Jost, geb. Böhge, Berlin SW., Jostenstraße 31. Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. September, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des alten Puffen-Kirchhofs in der Bergmannstraße aus statt.

„Englischer Hof“, Neue Ross-Str. 3. Säle für Hochzeiten u. Festlichkeiten. Vereinszimmer. Regelmäßig Donnerstags für Vereine frei geworden. 1497b

Arbeiter-Bildungsschule Berlin Sonntag, den 13. September 1903, im grossen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15: Vortrag des Direktors der Troptow-Sternwarte F. S. Archenhold: „Im Reiche der Unendlichkeit“ (mit Lichtbildern). Eröffnung 7 Uhr. Beginn 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Garderobe frei. Nach dem Vortrage: 6/1

Gemütliches Beisammensein und Tanz. Vereine: Zimmer für 80 und 20 Personen, auch für Gesangsvereine. Neues Pianino. Tirfsenstr. 39 I. Karl Grosser. 24212\* Zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Börse. Verkehrslokal des Verbands deutscher Gastwirthe. Tel. Amt 3, 1813.

Zeugen gesucht. Am 10. Dezember 1902 zwischen 9 und 10 Uhr abends entfiel in der Sfaligerstraße vor dem Hause 16 und 17 eine Brügelle wegen eines Hundes. Die eine Partel schlug mit einem Steifele, die andre mit einer Hundebelge. Es fragt sich, wie der Streit entstanden ist und wer der Angreifer war. Jeugen, die hierüber etwas wissen, werden ersucht, ihre Briefen bei Rechtsanwalt Winger, Bräunstraße 15, II, abzugeben. 1485b

10. Wohlfahrts-Lotterie zu Anreden der deutschen Schutzgebiete. 16 870 Gewinne, bar ohne Abzug 575 500 Mark. Ziehung 28., 29., 30. September, 1. und 2. Oktober 1903. Lose a 3,30 M. Liste und Porto 30 Pf. extra, empfiehlt und versendet Hauptkollektur Rupp, Worms a. Rh. 14600\* Alle Wauzen werden nebst Wert durch mein Mittel vollständig vertilgt. 50 Pf. und 1 M. Überso Schwaben, Aussen, Franzosen, Blattläuse etc. Schachtel 50, 60 Pf. u. 1 M. Zahlreiche Anerkennungen. 25082\*

1000 Mark Belohnung gabte demjenigen, der mit einem Richter-erfolg nachweist. Nur allein geht bei Hugo Barth, Drogerie, jetzt Brunnenstr. 14, früher Nr. 18.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Donnerstag, 10. September.**  
Anfang 7 1/2 Uhr:  
**Schauspielhaus.** Die Zauberkiste.  
**Schauspielhaus.** Goldfische.  
**Neues Opernhaus.** Der Bettelstudent.  
**Weiten.** Geschlossen.  
**Veitling.** Der blinde Passagier.  
**Deutsches.** Kollege Crampton.  
**Berliner.** Mit Heibelberg.  
**Reichens.** Lustige Chemänner. Vorher: Zum Einsiedler.  
**Neues.** Doppelselbstmord.  
**Thalia.** Der Hochtourist.  
**Deutsches-Amerikanisches.** Ueber'n großen Reich.  
Anfang 8 Uhr:  
**Lieder- und Opernhaus (Kroll).** Lieder- und Opern. Vision nach dem Tode.  
**Schiller O.** (Wallner-Theater.) Was ihr wollt.  
**Schiller N.** (Friedrich-Wilhelms-Theater.) Der Bibliothekar.  
**Kleines.** Rachlaf.  
**Trianon.** Die Liebeskugel.  
**Carl Weisk.** Amor in Wids.  
**Luise.** 100 000 Thaler.  
**Welle-Alliance.** Spezialitäten.  
**Apollo.** Die Liebesinsel. Spezialitäten.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten.  
**Metropol.** Reuestes! Allerneuestes!  
**Passage-Theater.** Spezialitäten.  
**Reichshallen.** Stettiner Sänger.  
**Urania.** Landenstraße 48/49.  
Von der Zugspitze zum Watzmann.

### Kleines Theater.

**Unter den Linden 44.**  
**Nachtsyl.**  
Anfang 8 Uhr.

### Trianon-Theater.

Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Universitätsstraße.  
Donnerstag:  
**Die Notbrücke.**  
**Luisen-Theater.**  
Anfang 8 Uhr.

### 100 000 Thaler.

Wette mit Gelang von D. Kallisch.  
Freitag zum erstenmal: Rind und Soldat.  
Sonntag: 100 000 Thaler.  
Sonntagmorgen 3 Uhr: Faust.  
Abends 8 Uhr: Rind und Soldat.  
Montag: 100 000 Thaler.

### Casino-Theater.

Lehringergasse 37.  
Anfang 8, Sonntag 7 1/2 Uhr.  
Großer Sensations-Erfolg!  
**Tolle Kadetten.**  
Vorher das glänz. Eröffnungsprog.  
Sonntagmorgen 4 Uhr: Badekuren etc.

### Passage-Theater

Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.  
Man muss sie wiedergesehen haben die **LONA** in ihrer Original-Scene **Im Boudoir.**  
**Das Moto-Mädchen.**  
Mensch oder Maschine?  
Das neue Rätsel für Berlin!  
14 erste Nummern.  
Auftritt der Lona 10 Uhr.

### Deutsch-Amerikanisches Theater

(fr. Bunte's Theat.), Köpenickerstr. 67/68.  
Jeden Abend Anf. 8 Uhr.  
Goldspiel Adolf Phillips.  
**Der Sensations-Erfolg Ueber'n großen Reich**  
Bessere Bilder mit Gelang aus dem Leben der Deutsch-Amerikaner in 5 Akte.  
Billets 4 Wochen im voraus.

### Metropol-Theater.

Der größte Erfolg dieser Saison!  
**Wiederauftreten**  
**Emil Thomas a. G.**  
**Josel Josephi.** **Henry Bender.**  
Frid Frid. Rosa Marten.  
Grete Meyer. X Müller Linke  
Zum 242. Male:  
**Neuestes! Allerneuestes!**  
Dramatische Revue in 5 Bildern.  
Glänzende Ballette. 300 Mitwirkende.  
Anfang 8 Uhr.  
- Rauchen überall gestattet.

## Urania.

Taubenstraße 48/49.  
Abends 8 Uhr:  
**Von der Zugspitze zum Watzmann.**  
**Sternwarte**  
Invalidenstrasse 57/62.

### CASTANS Panoptikum

Friedrichstr. 165.  
**!! Menschliches Doppelwesen:**  
die zusammen- gewachsenen Schwestern  
20 Jahre alt, spielen Violine!

### ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich ab 5 Uhr nachmittags:  
**Gr. Militär-Konzert.**  
Entree 1 M., ab 6 Uhr 50 Pf.  
Kinder unter 10 J. die Hälfte.

In der Arena:  
**Raubtier-Spielschule.**  
6 Löwen, 1 Leopard, 1 Hyäne, 1 Bär. - Vorstellungen:  
Wochentags 4-5, 6-7 Uhr.  
Sonnt. 12-1, 4-5 u. 6-7 Uhr.  
Eintritt: Sperrsitze 1 M.,  
Stehplatz 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

### Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a-5.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Freitag: Eine Frau ohne Bedeutung.

### Doppelselbstmord.

Anfang 7 1/2 Uhr.  
Freitag: Eine Frau ohne Bedeutung.

### Residenz-Theater

Direktion S. Lauterburg.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Lustige Chemänner.**  
Vorher: Zum Einsiedler.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
Sonabend zum erstenmal: Das beste Mittel. Vorher zum erstenmal: Zibyn.  
Sonntagmorgen 3 Uhr: Seine Kammerjosef.

### Apollo-Theater.

Zum **Die Liebes-Jusel**  
127. Male mit dem grandiosen Briefmarken-Ballett. Ferner:  
**Jean Clermonts Circus** **Barnum**  
**Montrell.** Pöppingers Schwed. Quintett.  
**Miss Mildred de Grey**  
amerikanische Barfuss-Tänzerin.  
Neu! Messers Bionphon. Photographie.

### Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter Straße 132.  
**Amor in Wids.**  
Gr. Musikanten-Orchestra. Auftritte in 4 Akten und 7 Bildern von Ernst Ritterfeldt. Musik von Wb. Richter.  
Anf. 8 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
Sonntagmorgen 3 Uhr: Maria Stuart.  
Im Garten: Neue Spezialität. Anf. 5 Uhr.

### W. Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill.  
Brunnenstrasse 16.  
**Große Extra-Vorstellung:**  
**Farinelli.**  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
Nach der Vorstellung: Familienball.

### Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstraße 88.  
Donnerstag, den 10. September cr.:  
**Robert und Bertram.**  
Voffe mit Gelang u. Tanz in 4 Aufzügen von Haeder.  
Schmidt-Hawkins. Humorist.  
Elsa Jaccas. Kostüm-Soubrette.  
Hermann Stahnke. Salon-Komiker.  
Max Alexander. Vaudeville.  
Anfang 4 1/2 Uhr.  
Diese Vorstellungen finden bis 15. September cr. täglich statt.

### Prater-Theater

Kastanienallee 7/9. Direkt.: M. Kalbo.  
Täglich: **Alt-Heidelberg du Feine.**  
Lieder- und Opern in 3 Akten von C. Richter.  
**Konzert und Ball.**  
U. a.: Paula Grigatti, Rosäme-Soubrette.  
Original Eugen Milardo, Tanzhumorist.  
**The Berliners.**  
die singenden Luftkünstler.  
Neu! **Cabarets** Neu!  
Miniatür Wunder-Gesellschaft.  
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.,  
num. Platz 50 Pf.

## Schiller-Theater.

**Schiller-Theater O.** (Wallner-Theater).  
Donnerstagabend 8 Uhr:  
**Was ihr wollt.**  
Lustspiel in 5 Akten v. W. Shakespeare.  
Freitagabend 8 Uhr:  
**Was ihr wollt.**  
Sonabendabend 8 Uhr:  
**Der Tallman.**  
**Schiller-Theater N.** (Friedrich-Wilhelms-Theater).  
Donnerstagabend 8 Uhr:  
Zum erstenmal: **Der Bibliothekar.**  
Schwanke in 4 Akten von G. v. Moser.  
Freitagabend 8 Uhr:  
**Der Bibliothekar.**  
Sonabendabend 8 Uhr:  
**Im weissen Rössl.**

## Freie Volksbühne.

**Sonntag, den 13. September:**  
5./6. Abteilung **Metropol-Theater:**  
**Klein & Goltz**  
1. Abteilung **Lessing-Theater:**  
**Nathan der Weise**  
Anfang 2 1/2 Uhr.  
Die Monatschrift Hefte 1 und 2 „Freie Volksbühne“ liegt in den Zahlstellen aus.  
229/14  
Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

## Cirkus Schumann

Heute Donnerstag, 10. September, abends 7 1/2 Uhr:  
**Große Parade-Vorstellung.**  
Hervorzuheben:  
**25 männliche Löwen,** vorgef. durch den weltberühmt. Löwendäniger Herrn Jul. Seeth.  
**Reiter-Bravourstück**  
in der **Horizontalmanege,** geritten von Konf. Zoto, Kneule, Soobson, Duroff. Erfinder der Horizontal-Hemmbahn und Manege-Direktor Wb. Schumann.  
**Zwei Gladiatoren** auf einem Pferde von Gelsch. Piffuti.  
**Direktor Alb. Schumann** mit seinen neuen Original-Dressuren.

## Diez' Spezialitäten-Theater

Landsberger Allee 76-77 (Königsplatz-Station).  
**Ob schön! Ob Regen!**  
Täglich vollständig neues Konkurrenzloses Nissan-Programm.  
Orig. Robert u. Bertram sind wieder da. Orig. Clown Fredoff.  
Orig. Tom Bryarly. Fred u. Little Alfons. Eugen Freiberg. Claire Wegener. Mlle. Friedrich.  
**Grosser Ringkampf.**  
Emil Nitschke - Fritz Müller.  
Jurist von der Tournee aus Russland, fordert ich Ringkämpfer und starke Leute auf, sich mit mir im Ringkampf zu messen und zahle 50 R. Prämie, wer im Stande ist, mich in 30 Minuten zu besiegen.  
Hochachtungsvoll 2468\*  
**Emil Nitschke.**  
Sonntag, Montag, Freitag: Tanz.  
Anf. Sonntag 8 Uhr, Sonnt. 4 Uhr.

## Palast-Theater Feen-Palast

Burgstr. 22.  
**Bomben-Erfolg der Novität!**  
8 1/2 Uhr:  
**Geniesst das Leben.**  
Lebensbild in 2 Akten m. Ges. u. Tanz.  
Alfons Götke: Dir. Rich. Winkler.  
**Das grandiose Variété-Programm.**  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
Freitag, den 11. September cr.:  
**„Trilby“.**  
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.  
Das Theater ist gut ventilirt und daher kühl.

## WINTER GARTEN

Das **Sensations-Programm**  
Florence u. Lillian, musik. Nummer.  
Anna Dancrey, Pariser Soubrette.  
Die drei Macagnos, Scenen im Café.  
Florence Moore, amerik. Sängerin.  
Mlle. Marguerite, Löwen-Dressuose.  
Das Motogirl, die lebende Puppe.  
Lionel Strongfort, Kraftproduktion.  
Alexia, Bravourtänzerin.  
Die Ten Jchi Truppe, japan. Zauberk.  
Hickey u. Nelson, amerik. Excentrics.  
Paul Coste, Bariton von der Gr. Oper in Paris.  
Die Jahrmarktsprinzess, Ballett-Div.  
Biograph, Bilder des Papstes.

## Königsstadt-Kasino.

Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.  
Täglich: **Franz Sobanski** und das vollständig neue **Artistenpersonal.** Außerdem:  
**Die weiße Dame.**  
Mittw., Sonntag, Sonntag: Tanz.  
Anf. 1/2 8 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

## Neue freie Volksbühne

**Achtung Mitglieder!**  
Die ordentlichen Vereins-Vorstellungen des neuen Spieljahres finden für die I. Abteilung jeden ersten, für die II. Abteilung jeden zweiten, für die III. Abteilung jeden dritten, für die IV. Abteilung jeden vierten Sonntag im Monat im **Neuen Theater** statt.  
Für September gelangt „**Nachtsyde**“, Drama von Ragim Gorki, in der Besetzung des **Kleinen Theaters** zur Aufführung.  
**Mitglieder zur IV. Abteilung** werden noch in allen Zahlstellen des Vereins aufgenommen.  
Sonntag, den 13. September, abends 7 1/2 Uhr, Industrie-Säle, Beuthstraße 19/20:  
**Künstler-Abend.**  
Mitwirkende: Frau Ute Roest-Schoch (Gesang), Frä. Eise Schöff (Recitation), Herr Konzertmeister Billy Selbert (Violine).  
Nach dem künstlerischen Teil folgt gefelliger Teil mit Tanz.  
Eintrittskarten für Mitglieder a 50 Pf., für Gäste a 50 Pf. sind in allen Zahlstellen zu haben.  
151/1  
Der Vorstand. J. A.: Heinrich Reft, Kaffeebar, Veteranenstr. 6.

## Reichshallen

Stettiner Sänger (Reisel, Pietro, Britton, Etzold, Böhm, Böckmann, Plattner, Schrader u. Eberino jr.)  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntags 7 Uhr.

## Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

Ziehung: 28. Sept. - 2. Okt.  
16 470 Goldgewinne bar ohne jeden Abzug zahlbar von Mk.  
**575000**  
Hauptgewinn: Mark  
**100 000**  
**50 000**  
**25 000**  
etc. etc. etc.  
Originallose a Mk. 3.50  
Für Porto und Liste 30 Pf. extra.  
**Oscar Bräuer & Co. Nachf.**  
G. m. b. H., Bank-Gesellschaft,  
Berlin W., Friedrichstr. 181  
Filialen:  
NW. Wilsnackerstr. 63.  
O. Andreasstr. 46a.  
SO. Oranienstr. 177.

## Steppdecken

Gelegenheitskauf!  
Cretone, doppelseitig 2,55  
Purpur, doppelseitig 2,50  
Triolet, doppelseitig 3,50  
Wollatlas, alle Farben 4,85  
Similiseide, alle Farben 5,25  
Normal-Schlafdecken 2,00, 3,00 M.  
Special-Haus **Emil Lefèvre,**  
Berlin S., Oranienstrasse 158.

## Bilanz-Fertigstellung.

zweckmäßige Einrichtung, zeitweilige Fortführung der Geschäfts-Bücher. Bücher-Revisionen durch Wilhelm Münch in Naumburg a. S., beidseitiger Buchrevisor.  
**Berliner Ressource**  
Kommandantenstr. 57.  
Hochlegante Festfale für 500 bis 1000 Personen, empfiehlt zu coulanten Bedingungen  
25192\*  
**Adolf Stein.**  
Sonabende und Sonntage noch frei.

## Mühlhäuser Kautabak

von Hugo Carl Hagenbruch, Mühlhäuser i. Th. nur echt, wenn die Mühlhäuser den beigedruckten Zettel enthalten, worauf gefäll. genau zu achten bitten.  
Vertreter für Berlin und Umgegend:  
August Kleinert,  
Berlin SW., Grobberentstraße 39.

## Möbel

ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln, zu den billigsten Preisen, in guter, nebligener Arbeit empfiehlt  
24182\*  
**Berlin SW.,**  
Simeonstrasse 19,  
a. d. Altonaer Bahnhofstr.

## Brauerei Karl Gregory Aktien-Gesellschaft

**Berlin N.**  
empfiehlt ihre vorzüglichen Biere aus bestem Malz und Hopfen hergestellt, als:  
**Lager-Bier (goldgelb)**  
**Pilsener Bier (Spezialität)**  
**Kofbräu (nach Münchener Art)**  
in Gebinden und Flaschen. 2514 L.\*

## Möbel- u. Polsterwaren-Fabrik

**A. Schulz, Reichenberger Strasse 5**  
empfiehlt Einrichtungen in Nussbaum und Mahagoni von 240 bis 5000 Mark zu äußerst billigen Preisen.  
Streng reelle und gewissenhafte Bedienung.  
29642\*

## Reichshallen

Stettiner Sänger (Reisel, Pietro, Britton, Etzold, Böhm, Böckmann, Plattner, Schrader u. Eberino jr.)  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntags 7 Uhr.

## Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

Ziehung: 28. Sept. - 2. Okt.  
16 470 Goldgewinne bar ohne jeden Abzug zahlbar von Mk.  
**575000**  
Hauptgewinn: Mark  
**100 000**  
**50 000**  
**25 000**  
etc. etc. etc.  
Originallose a Mk. 3.50  
Für Porto und Liste 30 Pf. extra.  
**Oscar Bräuer & Co. Nachf.**  
G. m. b. H., Bank-Gesellschaft,  
Berlin W., Friedrichstr. 181  
Filialen:  
NW. Wilsnackerstr. 63.  
O. Andreasstr. 46a.  
SO. Oranienstr. 177.

## Steppdecken

Gelegenheitskauf!  
Cretone, doppelseitig 2,55  
Purpur, doppelseitig 2,50  
Triolet, doppelseitig 3,50  
Wollatlas, alle Farben 4,85  
Similiseide, alle Farben 5,25  
Normal-Schlafdecken 2,00, 3,00 M.  
Special-Haus **Emil Lefèvre,**  
Berlin S., Oranienstrasse 158.

## Bilanz-Fertigstellung.

zweckmäßige Einrichtung, zeitweilige Fortführung der Geschäfts-Bücher. Bücher-Revisionen durch Wilhelm Münch in Naumburg a. S., beidseitiger Buchrevisor.  
**Berliner Ressource**  
Kommandantenstr. 57.  
Hochlegante Festfale für 500 bis 1000 Personen, empfiehlt zu coulanten Bedingungen  
25192\*  
**Adolf Stein.**  
Sonabende und Sonntage noch frei.

## Mühlhäuser Kautabak

von Hugo Carl Hagenbruch, Mühlhäuser i. Th. nur echt, wenn die Mühlhäuser den beigedruckten Zettel enthalten, worauf gefäll. genau zu achten bitten.  
Vertreter für Berlin und Umgegend:  
August Kleinert,  
Berlin SW., Grobberentstraße 39.

## Möbel

ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln, zu den billigsten Preisen, in guter, nebligener Arbeit empfiehlt  
24182\*  
**Berlin SW.,**  
Simeonstrasse 19,  
a. d. Altonaer Bahnhofstr.

## Brauerei Karl Gregory Aktien-Gesellschaft

**Berlin N.**  
empfiehlt ihre vorzüglichen Biere aus bestem Malz und Hopfen hergestellt, als:  
**Lager-Bier (goldgelb)**  
**Pilsener Bier (Spezialität)**  
**Kofbräu (nach Münchener Art)**  
in Gebinden und Flaschen. 2514 L.\*

## Möbel- u. Polsterwaren-Fabrik

**A. Schulz, Reichenberger Strasse 5**  
empfiehlt Einrichtungen in Nussbaum und Mahagoni von 240 bis 5000 Mark zu äußerst billigen Preisen.  
Streng reelle und gewissenhafte Bedienung.  
29642\*

# Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden.

## Die Expedition.

### 2. Ziehung 3. Klasse 209. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 9. September 1908, vormittags.  
Aus der Urliste über 144 Zst. sind die betreffenden Nummern in folgender Weise gezogen:

(Die Urliste.) Hauptstadl verbleibt.

05 132 336 [300] 78 521 689 714 880 904 1126 [300]  
 85 232 92 322 39 48 475 906 785 2408 [300] 609 80  
 (400) 619 27 3115 52 445 49 550 837 92 800 38 4033  
 899 894 83 (400) 5228 (400) 320 50 497 9 565 800 94  
 6213 430 91 578 722 873 98 7169 294 385 523 [300]  
 72 609 845 8251 92 670 82 619 929 [300] 9142 94 482  
 599 61

10011 124 637 11016 263 75 320 400 35 896 12003  
 108 526 773 929 91 13223 580 733 14082 214 332 79  
 607 17 74 111 908 39 15023 143 304 678 83 88 827 91  
 16139 239 322 47 621 [300] 17707 727 73 896 964 89  
 18160 95 97 243 441 528 [40000] 702 88 807 35  
 19162 47 685 75 711 897

20035 96 94 215 89 481 605 8 784 941 21094 196  
 332 999 896 22276 517 840 67 954 23149 247 337 484  
 901 621 42 89 722 962 24071 145 481 545 861 25129  
 601 731 895 26078 [300] 213 422 [400] 600 721 945 67  
 27056 114 682 766 830 970 28287 354 689 983 29304  
 441 507 719 79 881 99 930 82

30051 65 31169 87 734 70 824 28 32129 219  
 417 613 748 85 862 958 33010 57 205 36 355 696 714 83  
 34119 228 394 404 60 616 37 702 10 805 35090 136  
 63 225 94 307 49 435 431 90 087 797 847 901 36054  
 616 50 37639 281 493 754 804 920 38022 [400] 33  
 409 601 615 708 60 826 80 900 39105 27 83 789

40168 300 88 88 [400] 493 624 780 842 54 41218  
 86 76 347 464 78 830 654 962 42012 [300] 348 58 424  
 84 595 98 723 94 926 95 43322 944 [500] 44242 602  
 45 707 124 305 [300] 38 78 324 70 414 516 83 683 720 827  
 46088 [300] 355 305 71 448 81 600 725 47079 194 96  
 280 312 13 38 65 483 579 845 980 48823 956 49014 33  
 79 603 800 82 90 910 27 92

50195 [500] 238 654 [300] 61 728 63 51150 394  
 482 52306 350 270 375 891 942 48 53127 215 46 470  
 647 60 827 90 65 [400] 965 54030 133 85 242 440 629  
 49 788 843 55141 408 500 89 615 29 819 897 50068  
 142 294 266 594 683 754 974 78 57272 373 670 92 882  
 84 921 58274 620 [300] 900 50115 318 21 593 623 717

60001 35 165 361 487 664 840 88 61064 181  
 237 375 447 61 [400] 504 67 790 896 62063 212 44 325  
 63200 306 92 474 815 64132 464 509 39 729 837 906  
 63538 344 720 66233 381 85 419 92 671 811 67292  
 [300] 364 490 620 707 927 29 92 [300] 68313 400 57  
 64 574 654 750 69082 317 450 616 71

70001 239 595 624 59 71938 48 305 19 25 737  
 72380 84 778 808 [400] 73060 90 125 277 82 568 688  
 737 [300] 74023 50 96 474 514 72 680 97 782 75025  
 98 130 33 894 643 63 804 76005 103 20 508 714 35 906  
 77292 336 529 643 47 702 810 78328 [300] 416 908  
 609 29 803 820 79218 473 813 [300] 49 900 26 28 33

80106 285 442 60 802 836 81295 87 415 17 620  
 60 [300] 82116 33 [300] 563 [300] 83245 375 489  
 644 85 680 778 809 45 [300] 87 84001 240 303 22 422  
 584 786 85013 310 90 411 [5000] 83 703 883 997  
 68298 402 515 89 676 758 913 54 94 87113 289 390  
 447 53 798 88128 209 318 86 715 59 950 89209 307  
 470 [300] 644 600 92 725 72 827

90148 222 [300] 69 401 545 814 [300] 907 91 204  
 [400] 348 63 490 537 734 85 801 83 970 92045 54  
 684 656 60 [300] 93067 244 347 [400] 63 [500]  
 620 744 94012 524 782 95146 472 592 96194 95  
 265 441 599 741 97116 [400] 382 414 17 643 [300] 75  
 93065 310 43 46 415 590 39 44 646 714 890 90001  
 188 263 70 90 522 38 772

100118 55 [300] 222 42 60 811 27 902 101032  
 99 131 605 88 784 97 811 [300] 914 102029 257 359  
 401 642 81 85 103883 708 51 837 906 104223  
 307 [300] 412 41 579 655 694 [300] 87 [300] 105196  
 644 993 106195 217 [300] 87 349 414 83 890 35 91 94  
 107012 142 65 273 80 394 108118 493 547 53 78 [400]  
 706 872 109072 159 245 614 742 83 835

110018 341 999 111553 824 941 90 112063

375 450 579 113038 39 263 75 833 [500] 961 114063  
 270 88 90 443 551 [300] 95 732 942 115071 109 622  
 957 72 [500] 79 116120 211 502 839 [400] 962  
 117132 [1000] 248 80 314 400 833 115191 291 371  
 561 703 60 119272 292 433 935

120339 498 610 943 121053 318 49 122169  
 [400] 222 [300] 771 75 123045 93 138 61 73 323 723  
 817 48 124032 82 132 57 94 263 388 617 79 125391  
 126270 71 457 787 977 127024 [400] 372 514 21  
 629 878 991 128233 20 312 93 632 618 799 81 39  
 129012 105 228 86 342 629 763 875 905

130081 218 27 57 [300] 76 516 756 854 131076  
 322 62 [300] 410 367 132049 601 23 37 15 90 86  
 989 133113 30 232 400 518 71 75 788 305 [300] 909  
 134168 200 61 797 801 900 26 135220 [300] 465  
 510 779 907 136008 [300] 182 324 353 602 770 78  
 137195 390 414 505 678 767 885 138008 88 205 599  
 66 68 752 825 51 60 907 97 139177 216 483 532 657  
 710 27 978

140078 342 75 415 534 626 97 907 15 70 141488  
 842 935 [300] 142119 270 38 970 694 [400] 729  
 143142 446 37 615 880 63 78 933 144070 372  
 307 779 699 145903 53 830 955 70 146028 128  
 284 789 873 906 60 147526 33 600 740 959 148067  
 106 54 227 414 514 20 629 794 812 149051 222 329  
 54 41 765

150420 550 626 782 957 91 151067 421 31 821  
 152106 290 318 410 564 91 [300] 624 [300] 54 95  
 153071 115 [300] 300 418 617 24 777 968 154325  
 20 832 867 155132 452 575 1560067 184 243 51 384  
 519 63 619 84 90 950 157311 535 772 158001 107  
 30 201 356 713 862 355 159147 327 579 902

160200 324 563 748 916 161220 529 82 854 74  
 162168 305 47 [300] 483 61 627 163232 352 [300]  
 655 57 126 [500] 815 164008 765 830 902 [300]  
 165063 373 413 928 688 765 75 843 89 65 903 24  
 166069 90 119 371 615 805 167138 79 230 [300]  
 515 841 168264 337 533 671 899 937 169004 392  
 451 522 850 959

170444 603 755 [300] 834 962 171384 95 447  
 [300] 630 84 724 84 794 901 70 172017 100 10 769  
 173050 332 34 819 174063 361 567 641 946 175023  
 150 72 [300] 92 209 40 371 463 6 83 805 57 176188  
 368 420 37 34 879 949 177014 189 231 35 408 932  
 23 178092 406 514 [300] 67 893 746 889 979 179026  
 240 68 416 550 667 707 9 892

180125 507 548 [300] 778 181088 173 474 667  
 829 182194 88 310 577 732 183134 822 35 808  
 184705 806 71 923 [300] 185068 98 169 349 561 680 908  
 410 [300] 802 187041 281 578 [400] 90 672 755 [1000]  
 807 77 990 [300] 188083 98 169 349 561 680 908  
 189004 207 89 [500] 93 489 533 882 903 23 69 65 73 83

190051 230 95 417 28 584 803 191067 175 283  
 631 729 668 192015 18 29 [500] 156 211 69 368 81  
 431 777 859 69 193002 323 32 68 427 500 754 194069  
 225 685 788 824 94 195440 229 353 401 52 75 632  
 772 965 196403 567 649 51 816 997 197062 151  
 61 530 620 52 704 94 928 198885 866 199122 606 806

20001 30 893 201447 500 202144 56 462 606  
 999 203382 80 320 675 [500] 717 75 813 [1000] 88  
 204079 717 205011 12 608 812 206209 332  
 500 622 747 207000 58 [300] 164 499 529 94 813 21  
 208142 211 313 35 445 74 641 91 769 71 209157  
 390 88 533 873 [300] 705 965 61

210083 237 385 456 567 646 971 211062 59  
 215 83 312 95 420 530 92 809 98 994 212085 188 270  
 935 28 672 908 954 213043 134 231 76 344 95 623  
 [1000] 823 214104 508 31 936 37 22 215275 471  
 83 545 877 900 216036 72 110 209 31 76 389 436  
 61 588 601 28 217596 773 878 82 948 82 218078  
 203 24 340 522 645 74 725 800 219016 129 287 382  
 528 763 83 [300] 819 908 90

220050 [400] 154 447 900 221395 594 806 821  
 222131 232 63 386 [300] 445 83 500 40 740 73 831 [300]  
 223048 106 297 379 424 554 780 86 981

Am 9. September 1908. 1. Gewinn 910000 Mark,  
 1. u. 2. 500000 Mark, 3. u. 4. 1000000 Mark, 5. u. 6. 500000 Mark,  
 7. u. 8. 400000 Mark, 9. u. 10. 300000 Mark.

### 2. Ziehung 3. Klasse 209. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 9. September 1908, nachmittags.  
Aus der Urliste über 144 Zst. sind die betreffenden Nummern in folgender Weise gezogen:

(Die Urliste.) Hauptstadl verbleibt.

118 633 809 85 [500] 1039 45 118 92 97 224 92 303  
 441 510 37 871 2122 [400] 200 9 28 361 467 618 92  
 818 54 [300] 64 [300] 975 3129 384 484 864 339 [300]  
 95 970 477 737 71 999 5111 428 607 82 846 838  
 6017 357 [300] 497 785 96 977 83 7063 [500] 364 974  
 [300] 8003 207 305 500 [300] 99 724 65 944 69 79  
 829 80 541 64 84 611 59 770 815 55

10094 570 [300] 651 11438 [300] 622 12423  
 621 674 81 987 13155 214 678 95 778 14003 89 [400]  
 187 303 19 748 [500] 70 [1000] 96 853 46 [300] 67  
 [300] 15102 288 228 630 701 33 [300] 91 [300] 804  
 922 49 68 16107 282 94 604 640 784 908 91 17039  
 233 324 402 [300] 700 15019 143 239 510 633 797 [300]  
 19068 296 422 765 857 925

20172 [300] 406 510 646 [300] 80 762 21032 160  
 73 56 97 673 794 22125 217 303 90 608 30 56 307 82 722  
 885 936 87 98 23098 300 [300] 81 308 880 68 767  
 91 957 24159 69 242 488 543 731 70 977 25043 219  
 35 48 345 47 488 645 54 726 43 887 933 26021 350 60  
 412 27 513 706 56 27047 163 289 633 789 849 99 608  
 28003 [400] 66 174 206 410 690 601 717 29516 55  
 671 788 907

30074 380 829 31245 [300] 85 93 405 55 531 32077  
 144 216 [300] 679 705 12 921 33041 277 [400] 394 897  
 729 845 96 34073 553 663 891 954 35073 211 506 741  
 587 36043 304 [300] 70 538 996 37085 340 [300] 669  
 88 534 38031 97 116 250 58 345 410 268 606 762 87 890  
 39025 292 365 74 80 81 488 646

40336 [300] 400 740 890 41148 55 72 83 [300]  
 223 339 556 70 607 67 734 50 899 73 42115 342 62 556  
 603 751 826 50 59 43150 300 [300] 43 78 517 26 81  
 822 32 89 621 59 446062 96 435 48 35 613 45090 65  
 111 301 [400] 6 406 21 538 81 727 47 950 71 46029 29  
 160 288 424 583 704 47000 43 179 416 595 653 718  
 45490 888 669 748 49637 115 97 537 58 722 997  
 50190 274 427 642 774 971 61130 558 [300] 615  
 63 773 853 72 82046 133 68 520 23 28 832 53456  
 [300] 855 912 [400] 62 54531 336 96 536 746 967  
 54528 226 72 62 439 841 [500] 56483 612 16 [300]  
 843 47 57412 824 49 58124 41 [300] 257 383 557  
 707 30 44 905 5972 77 904 827 838 70 972

60128 522 57 63 637 857 61018 [300] 30 [300] 189  
 428 609 712 35 62161 623 659 62154 58 78 83 204  
 619 706 806 33 64065 [300] 108 298 392 424 59 650 781  
 838 955 65169 319 824 66394 434 41 624 700 873  
 67099 700 860 947 69081 88 97 212 16 [400] 563 791  
 878 69220 50 442 80 [300] 823 780 890 977 80 98

70108 60 217 [300] 974 71052 170 459 539 82 906  
 72129 303 671 871 73289 99 [300] 344 681 74126  
 449 561 640 96 887 [300] 914 75091 28 139 241 83 606  
 33 825 808 76019 54 710 235 56 392 748 884 928  
 77094 133 71 258 446 76 545 57 67 680 933 78733 454  
 508 627 522 884 962 79424 538

80048 346 [300] 327 [300] 456 616 35 41 849 851  
 [300] 81044 304 420 518 41 630 80 82076 282 432 714  
 903 91 83306 478 629 84000 138 89 669 85117 409  
 659 67 743 86079 277 80 403 635 41 [300] 848 74  
 87450 843 660 869 88146 426 504 17 80 [300] 97  
 648 728 808 89335 410 900 20

90020 82 212 291 802 91870 628 92071 73 105 404  
 83 97 [400] 880 745 89 874 943 [300] 93291 594 624  
 39 836 94075 389 561 621 95 67 733 95004 25 387  
 983 96105 257 578 82 601 82 729 97134 213 301 70  
 413 24 48 677 914 98013 171 219 529 99457 631 751  
 83 961

100121 234 341 56 418 571 601 41 84 [300] 91 830  
 06 101425 86 600 958 102136 69 432 103042 60  
 311 378 585 895 96 709 828 104413 751 [300] 916  
 105801 106245 355 447 57 68 615 81 117 27 37 41  
 77 957 90 107132 98 640 98 108103 357 321 448  
 [300] 53 82 339 907 832 109078 451 514 820 32  
 110264 363 430 673 796 894 943 111001 504 614

97 830 978 112053 70 116 202 88 880 990 113147  
 488 602 63 788 804 905 92 114003 101 70 545 699 719  
 996 115183 209 [300] 306 52 586 914 71 116977 849  
 693 117114 56 342 413 592 601 118006 52 214 317  
 664 69 601 58 903 110111 [300] 22 390 568 670 984

120042 83 281 306 737 121128 242 875 959  
 122126 402 70 [300] 539 686 743 72 74 123012 [400]  
 122 [300] 76 635 609 124025 63 48 120 21 286 389  
 [500] 418 519 815 125255 317 431 530 70 15 815 44 827  
 126027 194 392 145 522 513 127178 93 441 576 625  
 954 128180 [300] 245 524 603 776 960 129222 39  
 305 41 496 744 803 21

130013 18 413 83 782 904 131020 549 759 810 53  
 132055 118 217 458 505 55 133138 [300] 291 338 629  
 33 728 97 828 134189 263 451 563 604 50 605 135111  
 284 374 427 517 55 825 52 88 136151 259 421 555  
 137002 95 123 92 304 15 438 599 84 671 138904 21  
 454 [300] 68 88 833 115 139149 216 34 314 96 463 756

140101 281 628 98 69